

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

301 (1.11.1934)

2. Ausgabe A

Belegblätter: Zweifache Ausgabe: Preis 2,20 ...

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe / Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 1. November 1934

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreis 11 Zeil Nr. 7: Die 15g. ...

1934, 307-330 Nov. 331-359 Dez. 1342

Ungeheuerliches Urteil gegen einen Saarländer

Der Führer besichtigt die Olympiabauten - 160 000 Arbeitslose in Paris - Zweite Internationale vor der völligen Pleite

Streiflichter

„Geistesleben der Gegenwart“ Es ist im deutschen Volke kein Geheimnis mehr, daß gewisse Kreise des ehemaligen Zentrums ihren politischen Fanatismus nie aufgeben und die von Adolf Hitler und seiner Bewegung geschaffene deutsche Volksgemeinschaft gerade jetzt wieder dadurch zu sabotieren und zu iprengen suchen, daß sie um jeden Preis zum Kulturkampf herausfordern. Da aber nach den trostlosen Erfahrungen von mehr als tausend Jahren das deutsche Volk hierfür nicht mehr empfänglich ist und der nationalsozialistische Staat auch eine eminent christliche Aufgabe darin sieht, den inneren Frieden zu wahren und zu pflegen, verfallen diese fanatischen, deutschfeindlichen Konfessionspolitiker auf die raffiniertesten Methoden. Die plummen Methoden des Vaterlandsverrätters Matthias Erzberger sind mangels Macht nicht mehr möglich, also verucht man es auf dem Wege „geistiger“ Kritik, mit einem scheinbar objektiven „Kulturbericht“ in Zeit- und Monatschriften, die z. B. den hochbetagten Unterwelt führen „Geistesleben der Gegenwart“. Da erdreistet man sich u. a. die Niedererschlagung der Röhmrevolte als mit den „Attilischen Grundforderungen des Staatslebens“ nicht übereinstimmend zu bezeichnen und den Führer direkt anzugreifen. Diese „feinfühlerigen“ Herren haben offenbar schon ganz vergessen, daß sie es der Tat des Nationalsozialismus allein zu verdanken haben, wenn sie heute in Deutschland noch schreiben und predigen können. Der Volksweltwille, dessen Schrittmacher sie doch mindestens 14 Jahre lang waren, hätte erfahrungsgemäß für solche bescheuerliche feinfühlerige geistige Exerzitien, insofern keine Möglichkeit geboten, als er der geschworenen Ursache des Christentums und der Kirche ist und ganz kurzen Prozeß macht. Wie oft muß man noch daran erinnern?!

Nichts hinzugelert Soeben erscheint ein neues Buch des bekannten französischen Generals Mordacq. Der Titel des neuen Buches ist bezeichnend: „Les Lecons de 1914 et la prochaine guerre, (die Lehren von 1914 und der nächste Krieg). Das befaßt eigentlich schon genug! Das Buch Mordacqs versucht dem französischen Volke die Pläne des Generalstabs und der Rüstungsindustrie schmachtlich zu machen. Dazu braucht man den „Schwarzen Mann“, mit dem man das Volk verängstigt. Die deutsche Gefahr muß dazu dienen, die inneren Gegensätze überbrücken zu helfen. Zu diesem Zwecke treibt man ein gefährliches Spiel. Der Krieg mit Deutschland wird jedem Franzosen insulagen als Selbstverständlichkeit hingestellt. Jeder Franzose wird geistig wie praktisch auf dieses unabänderlich besetzte Ereignis vorbereitet. Man wird sich fragen müssen, ob sich die Verfasser derartiger Schriften, ob sich Herr Mordacq der Verantwortung bewußt ist, die er damit nicht nur vor seinem eigenen Volke übernimmt. Der Inhalt des neuen Buches erinnert an die ersten Jahre nach dem Krieg. Seitdem sind anderthalb Jahrzehnte verstrichen, aber der Geist ist derselbe geblieben, man hat nichts vergessen und nichts hinzugelert.

240 Pakte Ein Pakt, der nicht vom Vertrauen, sondern vom Mißtrauen getragen wird, wo nicht der Inhalt, sondern die verfaulichte Formel gilt, wird immer von neuem Vätern aufweisen, die mit neuen Klauen gefüllt werden müssen, Klauen, die trotzdem wieder nicht lädenlos sind. So muß sich letzten Endes ein Labryrinth von Pakten und Verträgen bilden, durch das sich niemand mehr durchfindet, das aber auch geistig keine freie Entfaltung hemmt. Wenn man alle Verträge und Pakte, die in der Zeit seit dem Kriegsende abgeschlossen wurden, zusammensetzt, so kommt man, wie jemand in Paris jetzt ausrechnete, auf die erstaunliche Zahl von 240 Verträgen. 240 Verträge, die, wie man sagte, den Frieden sichern sollten und die, wie man heute zugibt, den durch Verfallenes geschaffenen Zustand sichern sollen. Ein ungeheures System, das in sich jedoch bereits den Kern zum Zerfall birgt. Deutschland hat es vor einiger Zeit abgelehnt, sich diesem System anzuschließen, Deutschland ist aus dem Völkerbund ausgetreten, allerdings nicht, wie man ihm nachlagen möchte, um den Frieden zu sabotieren, sondern weil es überzeugt ist, daß dieses System sein eigenes angebliches Ziel sabotiert.

2 1/2 Jahre Gefängnis für einen Kriegsblinden

Bruch des Genfer Garantieabkommens - Konstruierter „Espionagefall“

* Saarbrücken, 31. Okt. Vor dem Weiser Appellationsgericht wurde heute in dem sogenannten „Espionagefall“ das Urteil gefällt. Danach erhält der kriegsblinde Leiter der Röhrling'schen Betriebspolizei, Rathke, 2 1/2 Jahre, Frischmann drei Jahre, Kalle 2 1/2 Jahre, Lichtenberger 2 1/2 Jahre und Rupp 5 Jahre Gefängnis. Die beiden letzteren wurden in Abwesenheit verurteilt. Außerdem wurde auf Geldstrafe bis zu 1 000 Franken und 10 bis 20 Jahre Landesverweisung erkannt. Dieses ungeheuerliche Urteil hat im ganzen Saargebiet lebhafteste Empörung hervorgerufen. Noch steht allerwärts in Erinnerung, wie es überhaupt unannehmbar, daß Rathke auf französischem Boden festgenommen wurde. Durch ein fingiertes Telegramm hatte die französische politische Polizei Herrn Rathke aus dem Saargebiet nach einem lothringischen Grenzort geleitet, wo er sofort mit einem Begleiter wegen angeblicher Espionage verhaftet wurde. Der erhobene Verdacht wurde durch die Verhandlungen vor dem Weiser Gericht in keiner Weise erwiesen, da sich der Angeklagte überhaupt nie mit Espionage beschäftigt hätte. Allerdings unterhält die Firma Röhrling in Wöllingen ein politisches Büro, das sich mit den den Saarland betreffenden Fragen beschäftigt. Dieses Büro und ebensolcher der jetzt verurteilte Kriegsblinde Rathke haben jedoch nie etwas mit Espionage zu tun gehabt. Den französischen Stellen kam es offenbar lediglich darauf an, unter Unterstellung falscher Angaben ein Exempel zu statuieren, das an die schlimmsten Zeiten französischer Kriegsverbrechen erinnert. Nach dieser willkürlichen Machtausübung könnte also in Zukunft kein Saardeutscher mehr ungefährdet französisches Boden betreten, da in der einen oder anderen Richtung sich unvermeidlich jeder Saarländer in dem augenblicklichen Stadium der Abstimmungsarbeiten für den Abstimmungskampf einstellt. Die Verurteilung Rathkes läuft überdies auf einen garten Bruch des sogenannten Garantieabkommens vom Juni d. J. hinaus. In diesem haben sich in Genf die Regierungen Frankreichs und Deutschlands feierlich verpflichtet, sich jeder strafrechtlichen Verfolgung eines abstimmungsberechtigten Saarländers wegen der von ihm eingenommenen politischen Betätigung während der Abstimmungsarbeiten zu enthalten. Das vorliegende französische Urteil ist geradezu

eine Verhöhnung dieser feierlich eingegangenen Verpflichtung. Bis jetzt hatte die Regierungskommission des Saargebietes noch nichts unternommen. Man mag ihr vielleicht zugute halten, daß sie bisher nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen wollte. Jetzt, nach der Urteilsverkündung, muß jedoch von ihr erwartet werden, daß sie gegen dieses Urteil, das Saardeutsche einzig und allein wegen ihrer vaterländischen Haltung im Saarkampf zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, auf Grund des Genfer Abkommens Einspruch erhebt.

Todesstrafe für Landesverräter

* Berlin, 31. Okt. Die Justizpressestelle teilt mit: Vor dem dritten Senat des Volksgerichts hatten sich in letzter Zeit wiederholt Angeklagte zu verantworten gehabt, denen Landesverrat zugunsten auswärtiger Mächte zur Last gelegt war. Da es sich bei landesverräterischen Straftaten um die schwersten und verabscheuenswürdigsten Angriffe gegen den Bestand des Staates und des Gemeinlebens der Nation handelt, sind in allen diesen Fällen beim Volksgerichtshof harte Strafen verhängt worden. Mehrere Angeklagte sind zum Tode verurteilt, in anderen Fällen sind Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren verhängt worden. Nur in zwei besonders milde gelagerten Fällen sind Angeklagte mit Gefängnisstrafen davonkommen. Hervorzuheben ist aber, daß alle diese Urteile noch unter Anwendung der alten Gesetzesvorschriften ergangen sind, da sämtliche bisher vor dem Volksgerichtshof zur Aburteilung gelangenden Straftaten des Landesverrats vor dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Milderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 ergangen sind. Dieses Gesetz sieht bekanntlich bei Landesverrat grundsätzlich nur die Todesstrafe vor. Es ist seit dem 2. Mai 1934 in Geltung. Seit dieser Zeit wird sich daher jeder Deutsche, der sein Vaterland verrät und sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft stellt, dessen Bewußt sein müssen, daß er in dieser Volksgemeinschaft nicht weiter geduldet werden kann und durch seine Tat seinen Kopf verlorrt hat. Nur ein solches schonungsloses Vorgehen gegen Landesverräter entspricht auch nationalsozialistischer Rechtsauffassung und dem gesunden Volksempfinden.

Bluff als Taktik

Wie auf ein gegebenes Zeichen beunruhigt ein Teil der französischen Weltpresse neuerdings die europäische Öffentlichkeit mit dem durchsichtigen Bluff etwaiger deutscher Gewaltmaßnahmen während und nach der Saarabstimmung. Der „Matin“ verbreitet Alarmnachrichten, wonach ein Handstreich der SA auf das Saargebiet unmittelbar nach dem Tage der Volksabstimmung geplant sei. Selbstverständlich bezieht man sich dabei auf „vertrauliche Nachrichten aus glaubwürdiger Quelle“. Diese Behauptungen sind so plump und in ihrem Zwecke so durchsichtig, daß es sich erübrigt, ihren Unfuss nachzuweisen. Alle Welt weiß, daß selbst Frankreich heute schon die Abstimmungslage so sehr ungünstig beurteilt, daß es auf eine Propaganda für die Angliederung an Frankreich bereits gänzlich verzichtet hat und daß es nur noch, ähnlich wie i. B. im Rheinland und in der Pfalz, das vorhandene Emigrantengefühl amtlich dafür einpannt, wenigstens eine Minderheit für den Status quo zu erreichen. Ob allerdings diese Methode dem Ansehen Frankreichs förderlich ist, das mögen die französischen Politiker sich selbst fragen. Wir lesen heute in einer Elsässer Zeitung in großer Aufmachung einen Alarmruf gegen die Gefahr der Saaremissionen. Dieser Alarmruf bezieht sich auf die Abstimmungen eines gewissen Herrn Edmund Bloch, der im Sinne der Vereinigung der Kleingewerbetätigen nach der Abstimmung eine neue Emigrantenvelle in Elsaß-Lothringen befürchtet, der die Kräfte im Straßburger Kleinhändler nur noch mehr bedrohen würde. Dieser Herr schreibt wörtlich:

„Wir fürchten tatsächlich, daß nach dem saarländischen Plebiszit im Januar 1935 und besonders wenn die Abstimmung für Deutschland günstig ist, eine große Zahl von Bewohnern jenes Gebiets unsere Region Straßburg im besonderen heimlich und hier das Beispiel der bisherigen deutschen Flüchtlinge nachahmen wird. (Niederlassung als fliegende Händler oder Gründer von neuen Industrien und Geschäftsbetrieben, die den Einzelmischen eine unerbittliche Konkurrenz machen).“

Dazu schreibt das Elsaßblatt: „Wir wollen feststellen, daß Herr Edmund Bloch da vollständig recht hat. Aber kommt er nicht zu spät? Die Abstimmung im Saargebiet ist gewissermaßen schon im Gange. Ueber ihr Ergebnis macht sich kein verständiger Mensch mehr Illusionen. Auch Herr Edmund Bloch, den man sicher nicht als Hiltlerfreund verdächtigen kann, scheint kaum noch an der Rückkehr der Saar zum Reich zu zweifeln. In anderen Fällen hätte ja sein Alarmruf keinen Sinn. Wenn aber die Saar zum Reich zurückkehrt, werden von den Leuten, die jetzt gegen diese Rückkehr arbeiten, trotz der bekannten Garantien viele auswandern. Sie werden sich nach Frankreich wenden und mit einem gewissen Recht. Denn Frankreich fördert die Politik gegen die Rückgliederung und übernimmt dadurch moralische Pflichten, genau wie seinerzeit gegenüber den rheinischen Separatisten. Herr Bloch wird also in eine heikle Lage kommen. Als Vertreter der Straßburger Geschäftswelt muß er gegen diese neuen Emigranten, als französischer Patriot, der er sein will, muß er für sie sein. Das kommt alles daher, weil man es in den offiziellen und den ihnen nahegehenden Kreisen bis jetzt immer vermieden hat, die Saarfrage sachlich zu beurteilen. Und statt dessen nur Hirngespinnken nachgejagt hat.“

Das Blatt bedauert es dann, daß man nicht durch direkte deutsch-französische Verhandlungen eine Abstimmung im Saargebiet überhaupt vermieden hat, wobei Frankreich die Möglichkeit gehabt hätte, für die Rückgabe des Saargebietes wirtschaftliche Zugeständnisse zu erlangen. Es schließt seinen Alarmartikel: „Man hat dies aber nicht gemollt, und die Folgen werden nicht ausbleiben. Sie werden in einer schweren wirtschaftlichen Schädigung durch den Verlust des saarländischen Abgabebietes und in einem neuen Emigrantenzstrom mit allen seinen Nachteilen bestehen.“

Wenn man solche Einficht, wie sie das Elsaßblatt in Vorstehendem kundgibt, durchaus nicht als vereinzelten Fall, sondern gerade im Zusammenhang mit den raffinierten Propagandamethoden Frankreichs an der Saar als allgemeine Stimmung in Frankreich - vom Saarland ganz abgesehen - bezeichnen darf, so sind die Schreckensnachrichten von einem angeblich beabsichtigten deutschen Gewaltstreich nur noch deutlicher als ganz über Bluff gefennzeichnet. Bluff als Taktik! Man will sowohl die Saarbewölkerung als auch die europäische Öffentlichkeit absichtlich beunruhigen, um einerseits Verwirrung zu stiften, evtl. Unbefonnenheiten zu provozieren und schließlich da im Trüben fischen zu können. Die wunderbare Sicherheit und Disziplin der breiten Massen im Saargebiet fallen gewissen französischen Kreisen offenbar sehr auf die Nerven. Man möchte gerne wenigstens den

Schulgemeinde statt Elternbeirat

Ein grundlegender Erlaß des Reichserziehungsministers ruft

* Berlin, 31. Okt. Das Verhältnis zwischen Elternschaft, Schule und Hitlerjugend, soweit deren Angehörige Schüler sind, wird jetzt durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers Ruft von Grund auf neu geregelt. Der Erlaß befaßt sich mit der Einrichtung der Schulgemeinden der Hitlerjugend und in diesen Kreisen der SA zusammenzufest. Führer der Schulgemeinde ist der jeweilige Schulleiter. Er beruht zu seiner Unterstützung in der Schulgemeinde - je nach der Größe der Anstalt - zwei bis fünf „Jugendwächter“ - aus den Kreisen der Eltern und Lehrer. Im Einvernehmen mit dem zuständigen Gebietführer der Hitlerjugend wird in diesen Kreisen der „Jugendwächter“ auch ein SA-Führer entsandt. In dem Erlaß heißt es u. a.: „Wenngleich Elternhaus, Schule und Hitlerjugend, jede für sich, auch besondere Erziehungsansgaben in eigener Verantwortlichkeit haben, so tragen doch alle gemeinsam die Verantwortung für das Gelingen des Gesamterziehungsprozesses, an denen sie nicht unmittelbar beteiligt sind. Alles Mühen um das erzieherische Wollen in den verschiedenen Gruppen der Erzieher erfüllt seinen Sinn doch nur dann, wenn es sich bewußt wird, daß es nur Teilhaben im Gesamtjugenderziehungsplan des Staates ist.“

Aus dieser Begründung heraus hat auch der Reichsjugendführer der NSDAP seine Zustimmung für die Einsetzung von SA-Führern bzw. SA-Führerinnen in den Kreis der Jugendwächter gegeben. In dem dem Erlaß beigegebenen Richtlinien werden die Aufgaben der Schulgemeinde folgendermaßen umrissen:

Die Erziehungsziele des neuen Staates sind darzustellen und dem Verständnis der Allgemeinheit zu erschließen. Hier sind staatliche Familienfürsorge, Rassefragen, Erblehre, Erbgelundheitspflege, Körperzucht, Arbeitsdienst und Jugendbund zu behandeln! Die freiwillige Mithilfe bei der Verbesserung von Schulinrichtungen ist zu fördern!

Durch Veranstaltungen wie Vortrags- und Lichtbildabende, Schulausstellung, Sportfeste, Schul- und Volksfeiern, Wanderungen ist die Gemeinschaft aller Erziehungsbedingten zu pflegen. Erziehungsbedingte Fragen sollen in der Schulgemeinde besprochen und mit Verständnis nahe gebracht werden. Dabei ist kein Tätigkeitsfeld ausgeschlossen, das dem Gelingen der völkischen Erziehung in Haus, Schule und Jugendbund dienen kann. Die Jugendwächter werden zu Schuljahresbeginn auf ein Jahr bestellt. Vor ihrer Berufung wird der zuständige Ortsgruppenleiter der NSDAP gehört.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht zur SA

* Berlin, 31. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Donnerstag, den 1. November, nachmittags von 18.05 bis 18.25 Uhr zur Hitlerjugend. Die Rede wird auf alle deutschen Sender übertragen. Sie wird von Hören der SA umrahmt. Für die SA ist im ganzen Reich Gemeinschaftsempfang angeordnet.

geringsten Vorwand bekommen, an der Saar mit dem Säbel rasseln zu können. Da die Seele des Saarvolkes allen Versuchungen und Drohungen bisher so herrlich standgehalten hat und die Treue zum Reich auch nicht durch die Taktik einer antisäbelschneidenden Propaganda vermindert werden konnte, da auch der neueste Trick der gesteigerten Propagandierung einer angeblichen Kriegseindlichkeit des neuen Deutschland wenig verfangt, scheint man nun zu der Weisheit letzten Schluß zu kommen: Zur Gewalt.

Wer das deutsche Volk kennt, weiß, daß diese Drohung noch am wenigsten vermag. Und es ist ein Zeichen hoffnungsloser Dünmacht, wenn man in Paris glaubt, die Saarfrage auf diese Weise lösen zu können. Man sollte am Rheine und an der Ruhr weiß Gott genug Erfahrungen gesammelt haben, und damals hätte das deutsche Volk, seelisch zermürdet und innerlich zerissen, sein Selbstvertrauen beinahe ganz verloren. Heute aber ist ein Hitler sein Führer und das Volk voll Glaube und Hoffnung und Selbstvertrauen. Es hat niemals weniger Grund gehabt, zu Gewaltmaßnahmen zu greifen als heute, und es braucht die Stimme des Volkes, seines Volkes an der Saar nicht zu fürchten, wie diejenigen, die durch eine unklare Propaganda mit Hilfe lichter Elemente diese Stimme erschleichen oder erkaufen möchten.

Gegen Nörgler und Kritiker am Unterstützungswejen der Arbeitsfront

* Berlin, 31. Okt. Noch heute, nach fast 20monatiger erfolg- und segensreicher Tätigkeit der nationalsozialistischen Regierung, deren Früchte in erster Linie der deutschen Arbeiterklasse zugute kamen, wird durch Nörgler und unfruchtbar Kritik und Besserwisserei immer wieder versucht, Unzufriedenheit in die Kreise des schaffenden deutschen Volkes hineinzutragen. Der Referent bei der Deutschen Arbeitsfront Rheinland, E. Schermeng, wendet sich gegen diese Nörgler und Kritiker durch einen Vergleich zwischen der Unterstützungsleistung der ehemaligen marxistischen und christlichen Gewerkschaften und derjenigen der Deutschen Arbeitsfront. Schon 1932 waren die Gewerkschaften ohne jede Ausnahme soweit, daß sie ihre Zahlungsunfähigkeit hätten erklären müssen. Mit allen möglichen Mitteln versuchten sie, die traurige Tatsache ihres vollständigen finanziellen Zusammenbruchs den Mitgliedern vorzuenthalten. Millionen deutscher Arbeiter lebten damals noch in der Hoffnung, sich durch ihre jahrzehntelange treue Beitragsleistung einen ruhigen Lebensabend gesichert zu haben. Grenzenlose Enttäufung, bitterste Not wären die Folge gewesen, hätte nicht am 2. Mai 1933 die NSDAP energisch durchgegriffen und aus dem Trümmerhaufen gerettet, was noch zu retten war. Von den nach Hunderten zählenden Millionen, die die deutsche Arbeiterschaft in Jahrzehnten ihren Organisationen gläubig anvertraut hatte, war so gut wie nichts mehr vorhanden. Bei einzelnen Gewerkschaften wurde festgestellt, daß sie noch gerade für drei Tage flüssige Mittel hatten und dann ihre Schalter hätten schließen müssen.

Diese Tatsachen müßte man denen in die Erinnerung rufen, die heute mit theoretischen Zahlen jonglieren, mit ihren alten Verbandsbüchern in der Welt herumreisen und die Unterstützungsleistungen der Deutschen Arbeitsfront als zu niedrig bezeichnen. Durch die von Grund auf vorgenommene Verwaltungsvereinfachung in der Arbeitsfront konnten die Verwaltungskosten von 50 auf 18 v. H. des Beitragsaufkommens gesenkt werden. Der Beitragsfuß, der bei den Gewerkschaften noch 8,02 v. H. des Bruttoeinkommens betrug, wurde von der Arbeitsfront auf 1,48 v. H. herabgedrückt. Millionenbeträge werden so erspart und können notleidenden Volksgenossen zur Verfügung gestellt werden.

Keine Gutachten und Empfehlungen durch SA-Dienststellen

* München, 31. Okt. Die Oberste SA-Führung teilt mit: Der Obersten SA-Führung werden immer wieder von Privatfirmen Gutachten von SA-Dienststellen über irgendwelche Verbesserungen und Neuerungen vorgelegt. Der Chef des Stabes der SA weist in einer neuerlichen Verfügung darauf hin, daß es allen Dienststellen der SA grundsätzlich untersagt ist, Empfehlungen von Waren auszustellen; auch die Abgabe eines Gutachtens ist in den meisten Fällen einer Empfehlung gleichzusetzen.

Werden einer SA-Dienststelle brauchbare Neuerungen und Verbesserungen vorgelegt, so sind dieselben mit der Stellungnahme der betreffenden Dienststellen auf dem Dienstwege dem Führungsamt der Obersten SA-Führung vorzulegen. Neuerungen und Verbesserungen wird die Oberste SA-Führung in Verbindung mit der Reichszeugmeisterei den Einheiten der SA nutzbar machen, nachdem sie durch eingehende Prüfung und Erprobung die Brauchbarkeit festgestellt hat.

Es ist zwecklos, daß Firmen immer wieder den kleinsten SA-Dienststellen Gutachten herauslöden. Erfahrungen haben gezeigt, daß mit Empfehlungen oder Gutachten von SA-Dienststellen durch die betreffenden Firmen oft eine gescheiterte Reklame getrieben worden ist. — Bei dieser Gelegenheit wird auf die kirchlich organisierte Anordnung des Stellvertreter des Führers hingewiesen, wonach jede geistliche Betätigung dem Weien und der Befolgung der Partei und ihrer Gliederungen als weltanschauliche Kampfgemeinschaft fernliegt.

„Arbeitsbeschaffungslotterie der NSDAP“

* Berlin, 31. Okt. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ordnet an, daß die Diapositive und Filme, welche sich auf die Arbeitsbeschaffungs- lotterie der NSDAP beziehen, weiterhin kostenlos von den Filmbreitern gebracht werden sollen.

Neben der selbstverständlichen Förderung des Winterhilfswerkes darf die Propagandierung der Arbeitsbeschaffungs- lotterie keinen Schaden erleiden.

Frau und zwei Kinder von einer Granate zerrissen

* Bukarest, 31. Okt. In der Nähe des Städtchens Pasconi wurden am Mittwoch durch Explosion eines Artilleriegeschosses eine Frau und zwei Kinder getötet und ein Kind schwer verletzt. Es handelte sich um einen Windauger, der aus Kriegszeit auf einem unbekannten Felde liegen geblieben war. Ein Bauernjunge wollte das Geschoss nach Hause schleppen, es entlief aber seinen Händen und explodierte.

Der Führer auf dem Reichssportfeld

Befichtigung der Olympiabauten — Grundsätzliche Billigung der vorgelegten Pläne

* Berlin, 31. Okt. Der Führer und Reichskanzler unterzog heute in Begleitung des für die Betreuung des deutschen Sportes zuständigen Reichsministers des Innern Dr. Frick sämtliche Olympia-Bauvorhaben auf dem künftigen Reichssportfeld in Grunewald einer mehr als zweistündigen Befichtigung, an der auch Reichsminister Dr. Meißner teilnahm. Der Führer wurde am Eingang des Sportforums durch den Vorsitzenden des Bauausschusses der Olympiade, Staatssekretär Pfundtner und den Reichssportführer von Tschammer und Osten empfangen und in den Zeigen- und Modellsaal geleitet, wo sich der Präsident des Organisationskomitees der Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, der mit der baukünstlerischen Gestaltung betraute Architekt March und der Leiter des Neubauamtes Stadion, Oberbaurat Spohnitz, eingefunden hatten. Staatssekretär Pfundtner begrüßte den Führer und dankte ihm für das besondere Interesse, das er der Vorbereitung der Olympiade und damit auch den deutschen Leibesübungen entgegenbringe. Der erneuten Befichtigung des Baugeländes durch den Führer komme gerade im jetzigen Zeitpunkt ausfallgebende Bedeutung zu, da wichtige Fragen, insbesondere künstlerischer Art, im Bauprogramm zur Entscheidung ständen.

Architekt March erläuterte anhand der Pläne und Modelle sowohl die Gesamtplanung wie auch die fertigen Pläne der einzelnen Bauten. Der Führer äußerte sich zu stimmend zu den für die städtebaulichen, verkehrstechnischen und stadionbaulichen Fragen gefundenen Lösungen und billigte auch die für die einzelnen Bauten

ihm vorgelegten Pläne grundsätzlich. Bei der sich anschließenden Begehung des Reichssportfeldes befragte der Führer zunächst die Baustellen der Reichsanstalt für Leibesübungen, besonders die fertigen Hochbauten des Schwimmhallen- und Turnhallengebäudes und das bereits in den Grundmauern begonnene Haus des deutschen Sports.

Sodann begab sich der Führer zur riesigen Baustelle der deutschen Kampfbahn und dem dort in natürlicher Größe errichteten 15 Meter hohen Pellermodell des Arenagebäudes, von dessen oberster Plattform er ein eindrucksvolles Bild des gesamten Baugeländes und seiner landschaftlichen Umgebung gewann. Der Führer gab wichtige Fingerzeige für die Gestaltung der Bauten und für die Ausmaß des für ihn zu verwendenden Werkzeugs, wobei er seiner Befriedigung über die Wiederbelebung der Werksteinindustrie Ausdruck verlieh.

Das besondere Interesse des Führers fanden auch die großen Erdbewegungen auf dem für Massenübungen bestimmten Aufmarschgelände und in der Dietrich-Gart-Freilichtbühne, die vielen Hunderten von Arbeitern langfristige Beschäftigung geben. Die reizvolle Lage der Freilichtbühne wurde vom Führer als für eine Großstadt wohl einzigartig hervorgehoben.

Mit Befriedigung nahm der Führer schließlich Kenntnis von den Plänen für die Ausschmückung des Reichssportfeldes mit Werken der bildenden Kunst, wobei er die Notwendigkeit einer dauernden Ehrung aller deutschen Sieger in künftigen Olympiadien in den Vordergrund stellte.

Der Kulturkampf in Mexiko

Die Einführung des sozialistischen Unterrichts

* Mexiko, 31. Okt. Staatspräsident Rodriguez beauftragte die Staatsanwaltschaft, von der durch den Klerus hervorgerufenen Agitation zwecks Einschreiten gegen Verantwortliche Kenntnis zu nehmen. Der Klerus habe eine offene Kampagne der Verführung begonnen, welche, klar seine Absichten, eine Empörung herbeiführen, zeige. Dies bedeute keine Heberäufung, weil es seiner historischen Haltung entspreche, die alles ausnütze, um jegliches fortschrittliche Regime zu bekämpfen. Die inzwischen vom Innenministerium eingeleitete Untersuchung bezuglich des Briefwechsels des Erzbischofs Diaz mit dem päpstlichen Legaten ist noch nicht abgeschlossen. Halbschwarz verlautet, daß die fraglichen Briefe bei einer Hausdurchsuchung beim Erzbischof gefunden worden seien.

Das oberste Gericht entschied, daß jedes Grundstück oder Gebäude, in dem irgend eine mit Religionsfragen

zusammenhängende Handlung vorgenommen werde, ohne Prozeß in das Eigentum des Staates übergehe.

Die Staatsregierung von Tamaulipas hat die Beamten ausgerechnet, innerhalb von 72 Stunden dem sozialistischen Unterricht auszuweichen, andernfalls sie entlassen würden. In einer Eingabe an das Staatsparlament von Puebla bittet die Vereinigung der Privatschulen, von der Einführung des sozialistischen Unterrichts abzusehen. Inzwischen treffen jedoch bei der Kammeraktion der nationalrevolutionären Partei Zustimmungserklärungen für die Einführung der sozialistischen Schule ein.

Am Dienstag ist der Erzbischof von Antequera aus Oaxaca abgereist, um angeht die Entscheidung der Unterabteilung für sämtliche Priester auf Grund der Verordnung vom 11. September ins Ausland überzuführen.

Die Pleite der Marxisten

Dunkle Vorahnungen der holländischen Sozialdemokratie

(Eigene Meldung des „Führer“)

O Amsterdam, 31. Okt. Wenn nicht alles täuscht, dürfte die schwere Krise, die seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Dritten Reich in der Sozialistischen Internationale entstanden ist, schon in wenigen Wochen zu einer Spaltung führen, die in absehbarer Zeit den vollkommenen Zusammenbruch sowohl der Sozialistischen Arbeiterinternationale als auch der Gewerkschaftsinternationale zur Folge haben muß.

Die niederländische sozialdemokratische Presse macht aus ihren schweren Sorgen um die Zukunft der Sozialistischen Arbeiterinternationale augenblicklich kein Geheiß. Sie stellt immer wieder fest, daß Moskaus Propaganda für eine Einheitsfront der Kommunisten und Sozialdemokraten nur dazu diene, die in der Sozialistischen Internationale zusammengeschlossenen Massen zu radikalisieren und sie gegen ihre bisherigen Führer aufzuheben. Die niederländischen Sozialistenführer Dr. Wibaui und Dr. Albaro gehen in aus ihrer Feder stammenden Artikeln ihrer Verächtlichkeit Ausdruck, daß unter Umständen schon im November die Sozialistische Internationale auseinanderfallen werde, wenn ihr Exekutivamt sich über den Vorschlag zur Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Internationale entscheiden müsse. Albaro schreibt in der „Arbeiterpers“, daß eine solche Katastrophe um jeden Preis verhindert werden müsse.

Nach aller Voraussicht werden im nächsten Monat bei der Zusammenkunft des Ausführenden Ausschusses der Zweiten Internationale sich zwei Gruppen scharf gegenüber stehen. Die eine wird sich für ein Zusammenarbeiten mit Moskau, die andere gegen eine Zusammenarbeit mit der Dritten Internationale aussprechen. Bei den niederländischen Sozialisten selbst besteht Uneinigkeit in dieser Frage. Albaro und Dr. Wibaui geben der Hoffnung Ausdruck, daß man den Zusammenbruch der Sozialistischen Internationale vielleicht noch dadurch verhindern könne, daß man auf den Beschluß ihres Ausführenden Ausschusses vom vergangenen Jahre zurückgreife und es den einzelnen Landesorganisationen überlasse, selbst über die Frage eines Zusammengehens mit den kommunistischen Organisationen zu beschließen. Diese Lösung muß als der Weisheit letzter Schluß der um ihre Existenz bangenden Marxistenführer gelten. Sie sind mit ihrem Latein am Ende. Das Schicksal der Sozialistischen Internationale kann schon jetzt als besiegelt gelten.

Oesterreichische Militärjustiz

Vier Todesurteile und 710 Jahre Kerkerstrafen in Leoben

* Wien, 31. Okt. Anlässlich der Liquidierung aller Prozesse wegen des Juli-Aufstandes in Graz und der Aufhebung der Militärgerichte in Klagenfurt und Leoben gibt das „Neuzeitliche Weltblatt“ einen Überblick über die Tätigkeit des Gerichts in Leoben. Vom 20. August bis

zum 30. Oktober wurden dem Militärgericht in Leoben 107 Angeklagte vorgeführt, von denen 105 verurteilt wurden. In vier Fällen wurden Todesurteile verhängt. Zwei wurden vollstreckt. Das vom Militärgericht verhängten Kerkerstrafen ergeben insgesamt 710 Jahre und einen Monat, wobei die lebenslängliche Verurteilung nicht berücksichtigt sind. Der durchschnittliche Strafmaß für jeden einzelnen Verurteilten liegt also bei nahezu zehn Jahren.

Die niederländische sozialdemokratische Presse macht aus ihren schweren Sorgen um die Zukunft der Sozialistischen Arbeiterinternationale augenblicklich kein Geheiß. Sie stellt immer wieder fest, daß Moskaus Propaganda für eine Einheitsfront der Kommunisten und Sozialdemokraten nur dazu diene, die in der Sozialistischen Internationale zusammengeschlossenen Massen zu radikalisieren und sie gegen ihre bisherigen Führer aufzuheben. Die niederländischen Sozialistenführer Dr. Wibaui und Dr. Albaro gehen in aus ihrer Feder stammenden Artikeln ihrer Verächtlichkeit Ausdruck, daß unter Umständen schon im November die Sozialistische Internationale auseinanderfallen werde, wenn ihr Exekutivamt sich über den Vorschlag zur Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Internationale entscheiden müsse. Albaro schreibt in der „Arbeiterpers“, daß eine solche Katastrophe um jeden Preis verhindert werden müsse.

Nach aller Voraussicht werden im nächsten Monat bei der Zusammenkunft des Ausführenden Ausschusses der Zweiten Internationale sich zwei Gruppen scharf gegenüber stehen. Die eine wird sich für ein Zusammenarbeiten mit Moskau, die andere gegen eine Zusammenarbeit mit der Dritten Internationale aussprechen. Bei den niederländischen Sozialisten selbst besteht Uneinigkeit in dieser Frage. Albaro und Dr. Wibaui geben der Hoffnung Ausdruck, daß man den Zusammenbruch der Sozialistischen Internationale vielleicht noch dadurch verhindern könne, daß man auf den Beschluß ihres Ausführenden Ausschusses vom vergangenen Jahre zurückgreife und es den einzelnen Landesorganisationen überlasse, selbst über die Frage eines Zusammengehens mit den kommunistischen Organisationen zu beschließen. Diese Lösung muß als der Weisheit letzter Schluß der um ihre Existenz bangenden Marxistenführer gelten. Sie sind mit ihrem Latein am Ende. Das Schicksal der Sozialistischen Internationale kann schon jetzt als besiegelt gelten.

1/4 Jahre Zuchthaus für Schädling am Winterhilfswerk

* Weismünde, 31. Okt. Vor der Großen Strafkammer hatte sich der Kreisorganisationsleiter der NSD, Stadtkreis Weismünde, Richard Henn, zu verantwort-

Führer-Funk

Der Chef des Stabes, Ruge, der in den letzten Tagen unpfählig war, ist soweit wieder hergestellt, daß er sich am Mittwochvormittag im Flugzeug von Hannover nach Berlin begeben konnte.

Wegen die 126 angeklagten Mitglieder der verbotenen memelländischen Parteien unter Führung von Dr. Neumann und Sassen wird das litauische Kriegsgericht vom 14. Dezember ab verhandeln. Außer den Angeklagten werden vor dem Kriegsgericht etwa 450 Zeugen und 19 Sachverständige erscheinen.

Zur Durchführung des Arbeitsplankonstantes haben der preussische Finanz- und der Innenminister innerhalb ihres Geschäftsbereiches Anweisungen erlassen. Darnach ist nach Abschluß der Prüfung der Austausch der Arbeitskräfte im Bereiche der Arbeiter und Angestellten alsbald einzuleiten.

Das Deutschland vollkommen einzig hinter Adolf Hitler steht, erklärte der japanische Botschafter bei der Reichsregierung, Naigai, der zur Zeit nach Tokio unterwegs ist. Pressevertretern in San Franzisko. Naigai gab seiner Bewunderung über die Anstrengungen, die Deutschland zu seiner Wiederaufrichtung mache, Ausdruck.

Ein in Salzburg verhafteter südbaltischer Paktstörer namens Stocka, der behauptete, genauer über die Vorgänge des Marceller Anlasses zu wissen, wurde den südbaltischen Behörden übergeben, die ein Auslieferungsbefehl gestellt hatten.

Die Auslieferung von Pamelitsch und Amatarnik hat die französische Regierung durch ihren Geschäftsträger in Rom von der italienischen Regierung verlangen lassen.

Die Verluste des spanischen Heeres in Asturien betragen 220 Tote, 749 Vermundete und 46 Vermisste. Unter den Toten sind 22 Offiziere und 25 Unteroffiziere.

Nachste japanischer Anarchisten werden aus Barcelona gemeldet. Dort beschloßen Anarchisten einen Privatstromwagen, in dem ein Fabrikbesitzer und drei Begleiter saßen. Ein Inzident des Wagens wurde getötet. Die anderen drei wurden schwer verletzt. Der Fabrikbesitzer hatte unorganisierte Arbeiter eingeschleppt. Ferner fiel in der fatalistischen Hauptstadt noch ein Beschäftigter den Augen von Anarchisten zum Opfer.

160 000 Erwerbslose in Paris

(Drahtbericht unfr. Pariser Vertreter)

O. Sch. Paris, 31. Okt. Die Zahl der Erwerbslosen in Paris ist ständig im Anwachsen begriffen und hat bereits die Zahl 160 000 erreicht, was eine Erhöhung um 40 000 im Verhältnis zum letzten Jahre bedeutet. Da die Zahl der ausländischen Arbeiter die Zahl der Erwerbslosen in Paris übersteigt, von den Ausländern auch etwa 16 000 erwerbslos sind, macht sich immer stärker die Tendenz bemerkbar, die Ausländer, vor allem die Erwerbslosen unter ihnen, abzuschleppen. Frankreich hatte, um die ungenügende Geburtenziffer auszugleichen, in den Nachkriegsjahren viele Ausländer herangezogen, in der Hoffnung, sie aufzuzüchten zu können. Mit den zahlreich zugewanderten Polen ist dies allerdings mißglückt. Besonders im Norden von Paris leben die polnischen Arbeiter völlig unter sich, haben eigene Schulen und Kirchen und sprechen die französische Sprache selbst nach langjährigem Aufenthalt kaum oder nur sehr schlecht. So findet man am Nordbahnhof an einigen Güterabfertigungsstellen auch keine Aufschriften in polnischer Sprache. Die Zahl der in Paris tätigen Polen nimmt jedoch unter dem Einfluß der Krise und der zur Ausweitung neigenden Maßnahmen mancher Verbände dauernd zu. Es damit aber eine stürzende Entlastung des Arbeitsmarktes erzielt wird, bleibt dahingestellt.

Stalins Parole: Weltrevolution!

* Moskau, 31. Okt. Der Zentralausschuß der Partei hat anlässlich des 17jährigen Bestehens der Sowjetunion Parolen veröffentlicht. In diesen Parolen bekundet die Partei ihren Willen zur Weltrevolution, zur Stärkung der Roten Wehrmacht, zum Ausbau der Kollektivwirtschaft in der Landwirtschaft, zur weiteren Industrialisierung der Sowjetunion sowie zur Solidarität mit der Weltarbeiterschaft.

Osjüdische Betrüger

Mißglückte Schiebung eines jüdischen Papiergroßhändlers in Danzig

* Danzig, 31. Okt. Die Danziger Polizei ist dieser Tage einem großangelegten Betrugsmanöver osjüdischer Schieber in Danzig auf die Spur gekommen. Am 7. Oktober d. J. führte die Danziger Papiergroßhandlung Solomon Wunowes auf dem Dampfer „Brafu“ 500 000 Kg. Papier, das sie von drei polnischen Papierfabriken bezogen hatte, angeblich nach Portugal, Brasilien und Hollandisch-Indien aus. Sie hatte dieses Papier zu dem billigen Ausfuhrpreis, der etwa um 50 v. H. niedriger liegt als der Inlandspreis, aufgekauft. Ferner hatte sie auch für diese angebliche Ausfuhr nur die erheblich niedrigeren polnischen Eisenbahntarife bezahlt. Sehr groß war nun das Erstaunen bei den Danziger Zollstellen, als das Schiff bereits am 15. Oktober wieder mit der vollen Ladung in Danzig eintraf. Die Firma Wunowes beantragte nun, das Papier, da es angeblich die ausländischen Firmen nicht abgenommen hätten, wieder zollfrei nach dem Inlande einführen zu können. Von den behördlichen Stellen wurde nun das Erforderliche unternommen, um diese gewaltige Schiebung zu verhindern. Die ganze Machensicht hatte den Zweck, den großen Unterschied zwischen dem Inlands- und dem Ausfuhrpreis — in diesem Falle über 125 000 Danziger Gulden — auszunutzen und das billige Ausfuhrpapier zu dem teuren Inlandspreis auf dem Danziger Markt zu verkaufen. Wie weiter bekannt wird, ist der Firma Wunowes bereits im Juli d. J. ein derartiger Beitrag mit einer Sendung von 90 000 Kg. holzfreiem Papier geglückt. Die Inhaber der Firma sind Ostjude n. Sie sind erst vor einigen Jahren nach Danzig zugewandert.

Henn hatte sich dadurch bereichert, daß er für eine Lieferung von sieben Tausend Ringen an die NSD des Landkreises Weismünde 210 RM. einnahm, während er selbst für diese Ringen nur 154 RM. zu zahlen hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverlust und 100 RM. Geldstrafe, erkaufte weitere fünf Jahre Zuchthaus. Außerdem hat Henn die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neufcheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufcheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Heimatsort: Richard Woldecker. Für badische Nachrichten: Hugo Richter. Für soziale: Fred Rege. Für Wirtschaft, Tumen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Rolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Behr. Schriftleitung in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Schwedendrucke Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA IX. 1934
Zweimalige Ausgabe 14 500 Gr.

darvon:
Karlsruhe 10 000 Gr.
Weismünde 2 100 Gr.
Ortenau 2 400 Gr.

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 89 835 Gr.

darvon:
Karlsruhe 23 028 Gr.
Weismünde 6 877 Gr.
Ortenau 9 430 Gr.

Gesamtverkaufslage 53 835 Gr.

In der Hölle am Spitzzug

Der Heldenkampf eines sterbenden Reiches Von Fritz Weber

(4. Fortsetzung)

Es folgen nun: der Brückentopf Tolmein, von Monzina bis zum Mrazli-Brü (13 Kilometer) und der nördliche Teil der eigentlichen Frontfront zwischen Mrazli-Brü und dem Arn-Wassli (7 Kilometer). Hier hat das Gelände schon seinen Hochgebirgscharakter und geht daher in die Zone über, die den Feind, selbst nach einem großen Erfolg, nur immer tiefer in die Bergwelt und damit vor neue Hindernisse geführt hätte. Für die Monzinschlachten kam die Front nördlich des Arn nicht mehr in Betracht.

25 000 gegen 150 000

In dem beschriebenen Raum standen bei Kriegsbeginn ungefähr 25 000 Mann Infanterie und 29 Batterien, die zum Großteil aus den alten, im Jahre 1875 geschaffenen Feldkanonen gebildet wurden. Diese „Matus-Ranonen“ hatten acht und neun Zentimeter-Kaliber, keine Schutzschilde, wurden mit Geschossen und Pulverfässchen geladen und durch eine oft verjüngte Zündvorrichtung, das sogenannte Brandel, abgefeuert. Ihre Tragweite war gering — 4000 Meter —, im Nahkampf verfeuert sie Kartätschen, Blechbüchsen, die mit Bleikugeln gefüllt waren. Da sie zum Unterschied von modernen Geschützen keinen Rohrlauf hatten, mußten sie nach jedem Schuß in ihre ursprüngliche Lage vorgerollt und neu gerichtet werden. Dem entsprach ihre Feuergeschwindigkeit: Eine ganze Batterie Matus-Ranonen, vier Geschütze, konnte ungefähr dieselbe Anzahl Geschosse in der Minute verfeuern, wie ein einziges Rohrlaufgeschütz gleichen Kalibers.

Diesen sehr bescheidenen Streitkräften, größtenteils Landsturm, stand Cadorna am 23. Mai 1915 mit 150 000 Mann Infanterie und 1500 Geschützen leichten und mittleren Kalibers gegenüber. Er konnte seine Truppen beliebig bündeln, sie an einer freigelegten Durchbruchstelle zu zwanzig- und dreißigfachen Übermacht steigern, während wir, auf dem ganzen Raum verteilt, warten mußten, bis sich das Angriffsziel des Feindes enthielt. Unsere Matus-Batterien waren mit Kösen bespannt und brandeten lapegeln, um einige Kilometer zurückzuführen. Infanteriereferenzen gab es so gut wie keine. Jeder ernsthafte Versuch, dieses vorgezeichnete Bild in Abwehrfront gegenzuweichen, hätte gelingen müssen.

Aber Graf Cadorna bleibt seinen Grundrissen treu. Er schiebt immer mehr Streitkräfte vor dem vermeintlichen Hindernis am Spino zusammen, verwendet sie aber zunächst nicht, sondern läßt nur da und dort, gleichsam zur Probe, die feindliche Front anfallen.

Das Marschbataillon aus Südtirol

So versuchte er am 26. Mai die Stadt Görz durch einen Handstreich zu nehmen. Kurz vor 3 Uhr nachmittags geht der ganze Brückentopf entlang ein Hagel aus Granaten und Schrapnellstücken nieder, im besonderen auf den Monte Sabotino, dessen Geschütze die Podgora bedecken. Die Verteiliger, ein Marschbataillon des südtirolerischen Infanterieregiments Nr. 47, liegen in ihren halbfertigen Gräben, taunern sich hinter Steinbrocken zusammen, um nicht von dem Feuersturm erschlagen zu werden.

Da verstummt dieses Feuer plötzlich vor dem Monte Sabotino, während es in den anderen Abschnitten des Brückentopfes um so föderlicher niederwettert. Die Südtiroler haben die Köpfe, schauen über den Rand ihrer Deckungen hinunter. . . Italiener! Sie kommen in dicken Schwärmen den Hang herauf, voran die Offiziere

in dunklen Pelertinen, hinterdrein Plänkler mit aufgeschlagenem Bajonett — lebende Zielscheiben!

Gewehrfeuer knattert ihnen entgegen. Befreit von dem Druck der anheulenden Granaten, nicht mehr beirrt von dem Plätschen der Schrapnells über ihren Köpfen, schießen die Setzer in wenigen Minuten alles ab, was ihnen vor die Käufe kommt.

Fünfundzwanzigmal versuchen die Italiener an diesem Tag, den Monte Sabotino aus ähuliche Wette zu stürmen, und jeder dieser Angriffe scheitert schon, ehe er sich richtig entwickelt hat. Den kampfproben Männern, die in den halbfertigen Stellungen lagen, erschießt diese Art angrenzender dilettantischer, das Blut, das Oesterreich-Ungarns Armee in Galizien und Serbien vergossen hatte, war nicht umsonst geflossen; es stand jetzt auf und gab den Soldaten, die dem neuen Ansturm standhalten hatten, ein Gefühl himmelhoher Ueberlegenheit.

Eine einzige Granate.

Der Zufall wollte es, daß am gleichen Tage ein Meisterschütz gelang, der, wie alle Ereignisse zu Beginn eines Krieges, moralisch ungemein schwerwiegend war. Die Beobachter auf dem Sabotino und dem San Michele hatten vom frühen Morgen an starken Eisenbahnverkehr auf der Linie Udine-Görz festgestellt. Namentlich der Bahnhof von Cormons, zwei Wegstunden von unserer Stellung auf der Podgora entfernt, schien den Italienern als Mittelpunkt ihrer Transporte zu dienen. Dort konnte man mit dem gewöhnlichen Binofel das Einlaufen zahlreicher Züge und die unbekümmerte Auswaggonierung von Truppen aller Art beobachten. Der Feind bemühte sich nicht im geringsten, diese Tätigkeit zu verschleiern; er war anheimelnd noch ganz im Banne jener Kindlichkeit, die ericht nach harten Erfahrungen und vielen Blutopfern abgelegt wird.

Fortsetzung folgt.

Weiche 13

Skizze von Edmund Casella

Eine halbe Stunde Wegs von dem kleinen Heidebort zieht sich die Trasse des Reichsautobahnbaues durch das Land. Tag für Tag steigt eine Staubwolke über der Arbeitsstelle, die langsam von der Bahnstrecke aus tiefer in das Land vorrückt, wandernde Schicht des Schaffens.

Früh am Morgen erwacht das Leben in den Baracken des Arbeitsdienstlagers, tummeln halbnaakte Gestalten sich an den langen Waschströgen, klappern die Kohlenhaufen an den Herdfeuern der Küche. Von fröhlicher Morgenmahlzeit marschieren der Trupp singend zur Arbeitsstelle.

In der Gruppe Niedmüller aber findet der Gesang heute nur schwachen Widerhall. Fragend gehen die Augen des Gruppenführers über die marschierende Reihe. Dann plötzlich fällt ihm ein, was einer seiner Kameraden ihm von einer inneren Spannung unter seinen Reuten erzählt hat. Zwei Feinde marschieren in der Gruppe Niedmüller. . .

Der Führer sucht, auf dem schmalen Wegrain neben der Gruppe einhermarschierend, mit den Augen nach den beiden Gegnern. Der große Blonde hier in der ersten Reihe, Frank Heiding, Bauerjahn aus der Heide, das ist der eine. Und der unterleiste, abschlonde Heiner Tod im letzten Glied, das ist der andere. „Wöser Erbsreit hat die beiden Familien vor einem Jahrzehnt getrennt, der sah übertrag sich auf Sippe und Nachkommenschaft. Das heißt wäre es schon, wir lieben einen von den beiden in ein anderes Lager versetzen. Schon bilden sich getrennte Gefolgschaften um die zwei. Beim Sportfest am vergangenen Sonntag. . .“ klingt es dem Truppführer wieder im Ohr.

An der Arbeitsstelle löst sich die Marschordnung. Voren rappeln über Gleiße, Spaten und Hacken flitzen, Kameradschaften der Arbeit verteilen sich über das weite Feld der Baustelle. Lokomotiven puffen auf. In wenigen Minuten ist das stille Heidebort wieder Schlachtfeld harter Arbeit geworden. Und schon steigt die tägliche Staubwolke über Schienen und Trassen auf.

Frank Heidings Arbeitsplatz liegt unten, wo die Feldbahnlokomotiven die Züge der beladenen Voren an ihre Kupplungen hängen und mit lustigem Pfiff landeinwärts

schleppen. Die sich auf vielen Strängen des Gleiße sammelnden Voren zu Zügen zusammenzufüllen und miteinander zu verbinden, das ist Heidings Arbeit. Er tut sie gern. Selbst das föhrende Bewußtsein, durch den Zufall in derselben Gruppe zu arbeiten, der auch sein Feind, Heiner Tod, angehört, verliert ihm während des Dienstes, der kein Sinnieren erlaubt. Heiner Tod arbeitet ja weiter dröben. . .

Dort fliegen die Hacken und Schaufeln, der Bahnstrecke einen Weg durch den Hügel zu eben. Dumpf puffen die Detonationen aus dem Erdreich gesprengter Baumstücke. Schweiß rinnt, die Voren zu beladen. Drei der Kameraden fahren mit den Voren hinunter, das Gefälle zur Sammelstelle hinunter poltern die Voren, Bremsstangen zwischen den Rädern. Aufwärts schieben und keuchen die Männer an den leeren Voren, das Gefälle jetzt als Steigung mit aller Kraft zu überwinden.

Eine Stunde Arbeit vergeht schnell, erst ein kleiner Schmerzschrei läßt alle aufsehen. Ueber die rechte Hand des Kameraden, der eben noch munter pfeifend mit der Vore zum Tal sank, fließt Blut. Scherzworte töpfen der Verletzten. Ein schneller Verband stellt das Blutgerinne, mit lustigem Abschieß geht der Verwundete, sich in der Barade pflegen zu lassen. „Vod, Sie springen für den Ausgesallenen ein!“ ordnet der Vormann an.

„Nimm Dich unten bei Weiche 13 in acht, langjam rüber, vorher fröhlich bremsen!“ Heiner Tod hört die Ermahnung und läßt die Vore anrollen, schneller und schneller poltern die Räder unter ihm, Fahrwind umflattert seine Stirn. Ob es schon Zeit zu bremsen ist?

Heiner Tod nimmt den Bremsknüppel fest in die Faust und schiebt das Holz, auf seinem Platz auf der Vore sich festlich neigend, zwischen die Räder. Greift das Holz nicht, greift es zu spät. . . mit rasender Fahrt setzt die Vore gleisabwärts. „Abbringen, Mensch, spring doch ab!“ Heiner Tod hört es nur wie von weit her. Immer näher kommt die saulende Fahrt an die Weiche 13, die er langsam überfahren soll. Siegt sie überhaupt richtig? Mit eisernem Schreden fließt Tod, daß es undenkbar sein wird, die enge Kurve in diesem Höllentempo zu durchfahren, die

Schillerfeiern in Deutschland

Aus Anlaß von Schillers 175. Geburtstag am 10. November finden überall im Reich Schillerfeiern statt, denn es ist eine Ehrenpflicht der deutschen Bühnen, des Dichters zu gedenken, der dem deutschen Theater seine größten Werte gegeben hat. In vielen Städten, wie z. B. in Bochum, Duisburg und in Weimar, finden ganze Schillerwochen statt. Daß gerade in Weimar, der wichtigsten Stätte von Schillers Wirken, die Feiern besonders repräsentativ aufgezogen werden, ist selbstverständlich. Die Schillerwoche beginnt hier am 7. November mit einer großen Jugendfeier im Nationaltheater, bei der „Wallensteins Lager“ zur Aufführung kommt. Am 8. November findet eine Gedächtnisfeier des „Don Carlos“ statt, am 9. eine des „Wilhelm Tell“. Der 10. November bringt eine Gedächtnisfeier in der Fährgruft und abends einen Festakt im Nationaltheater, bei dem Prof. Hans Pfitzner Beethoven's Neunte Symphonie dirigieren wird. Am Sonntag, den 11. November, findet vormittags eine Festigung der Deutschen Schillerfeier statt, die an diesem Tage ihr 75. Bestehen feiern kann; der Abend bringt ein Ehrengastspiel des Dresdener Staatstheater mit „Maria Stuart“.

Von weiteren großen Schillerfeiern wird aus Hamburg berichtet, wo „Maria Stuart“ als Festvorstellung herauskommt. Diese Vorstellung findet im Rahmen der großen Kulturwoche des Hamburger Senats statt, zu der die Schriftleiter aller großen deutschen Zeitungen nach Hamburg geladen sind. — Das Stadttheater in Krefeld gedenkt Schillers mit einer Morgenfeier und einer Aufführung des „Fiesco“.

In Berlin sind eine ganze Reihe von Gedächtnisvorstellungen geplant. Den Beginn macht das Hoftheater mit Schillers Demetrius-Fragment mit der Fortsetzung von Friedrich Laube. Die Volksbühne bringt am 7. November eine Neuaufstudierung der „Jungfrau von Orléans“, das Theater des Volkes (früher Großes Schauspielhaus) kommt mit einer Neuaufstudierung des „Wallenstein“ heraus (Titelrolle Heinrich George), im Theater am Nollendorfplatz, das von der MZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übernommen ist, wird man „Kabale und Liebe“ spielen und das Theater in der Stresemannstraße bringt den „Fiesco“.

22 Aufführungen im November

Im Monat November werden an deutschen Bühnen 22 neue Werke aufgeführt werden, eine Zahl, die bisher noch in keinem Jahre erreicht wurde. Man kann geteilt

ter Meinung darüber sein, ob eine so große Dramenproduktion notwendig ist, denn der größte Teil der Stücke wird wahrscheinlich nach einem Abtunserfolg wieder in der Verenkung verschwinden, andererseits erkennt man deutlich, wie außerordentlich rege unser Theaterleben ist. Aber auch noch etwas anderes zeigt die Aufführung dieser Uraufführungen: daß nämlich fast alle größeren Provinzbühnen des Reiches daran beteiligt sind, während die Reichshauptstadt Berlin mit keiner einzigen Uraufführung herauskommt. Das ist ein Zeichen für eine gesunde Theaterpolitik Berlins. Man löst sich nicht mehr gern aus Experimente ein, sondern wartet das Ergebnis der Uraufführung in der Provinz ab, ähnlich wie man es schon seit einiger Zeit mit manchen Filmen macht, die zuerst in der Provinz herauskommen und oft das Licht einer Berliner Leinwand überhaupt nicht sehen, wenn sie sich als Verleger erweisen haben. Den Vorwurf, daß man in Berlin nicht den Mut zu Experimenten habe, werden die Berliner Theaterleute ruhig einwenden, denn weniger ist es der Mut, der fehlt, als vielmehr das Geld. Man kann und will sich nicht mehr auf Experimente einlassen, sondern lieber schon erprobtes, aber gutes Theater spielen.

Theater in München

Uraufführung der Oper „Lucebia“ von S. Giannini im Nationaltheater

Mit übergroßem Aufwand studierte in vergangenen Monaten die Oper der Bayerischen Staatstheater ein Erstlingswerk des Bruders der berühmten Duflosina ein. Als es jedoch nun zur Uraufführung kam, stellte sich dem Publikum eine Musik von erschreckendem Stil-Nachschaff vor, für die der Ausdruck Kapellmeistermusik noch ein großes Lob bedeutete. Mtonale Irrungen mit Trommeln und Pauken lösen eine kitschige Rührseligkeit ab, wobei es dem Komponisten nicht im geringsten half, daß er den modernen Orchesterapparat beherrscht. — Und Melodien? Einfälle? In der Pause bemerkte man des öfteren, daß dieser und jener sich musikalische Erinnerungen aus „Butterfly“, „Aida“, „Siegfried“ und vielen anderen mehr zusammen und verdächtig schmunzelnd den Kopf schüttelte. Mit dieser Feststellung schließen wir diesen unersprechlichen Bericht und freuen uns nur: Wann wird

das Bayerische Staatstheater in dieser Spielzeit eine gute Uraufführung bringen?

Mozart-Woche

Wie schon mehrmals in vergangenen Jahren wurde in München auch heuer eine „Mozart-Woche“ veranstaltet, die am 14. in der Grünen Galerie der Residenz eröffnet wurde. Das Direktorat dieser bedeutsamen musikalischen Veranstaltung hatten Ministerpräsident Siebert, Kultusminister Schömmel und Oberbürgermeister Fiehele, die auch mehrfach bei den einzelnen Veranstaltungen zugegen waren, übernommen. Insbesondere vermochte an den verschiedenen Abenden das meisterhafte und allen Töbels erhabene Spiel des Pianisten Prof. Edwin Fischer, der auch die künstlerische Gesamtleitung innehatte, davon zu überzeugen mit welcher Vorliebe Mozart sich dem Klavierkonzert genähert hat. Auch als Dirigent benötigte sich das Temperament und die Wärme seines künstlerischen Empfindens. Besse Solisten fanden ihm hierbei zur Verfügung: Elisabeth Feuge von der Staatsoper und das weit über die bayerischen Grenzen hinaus bekannte Wendling-Duartei trugen hervorragend zum Gelingen dieser Abende bei. Unter den zahlreichen aufgeführten Werken dürfte besonders ein selten gewähltes Konzert in Es-Dur für Oboe, Klarinette, Fagott und Horn erwähnenswert sein. Es ist eine Symphonie concertando, die Mozart 1778 in Paris schrieb. Den Abschluß dieser musikalischen Festwoche bildete ein Abend im Festsaal des Hofbräuhauses! Er war dem beirren Mozart gewidmet und brachte mit dem Dorfmusikanten-Quartett, dem Dandl-Terzett und vielen kleineren Künstlichen dem Publikum, das den großen Saal bis auf den letzten Platz füllte bei einer Maß Bier ein herrliches Vergnügen. Et.

Aus Kunst und Leben

Konjertierende Künstler.

Musikpädagogen und Berufsmusiker werden darauf aufmerksam gemacht, daß Heßes Musikerkalender 1935 (57. Jahrgang) in diesem Jahre wieder im alten Umfang erscheint. Die völlig kostenlose Eintragung hat für jeden Musiker allergrößte Bedeutung. Nur so kann ein genauer Ueberblick über das deutsche Musikleben gegeben werden. Fragebogen für die Eintragung versendet auf Anforderung kostenlos Max Heßes Verlag, Berlin-Schöneberg.

Theodor Wegand 70 Jahre

Am 30. Oktober beging der Museumsdirektor Geh. Theodor Wegand seinen 70. Geburtstag

Vore wird umkippen, er wird hinausgeschleudert, seine Hände klammern sich an das kalte Eisen des Vorentabes. Von der Bahnstrecke eilt ein Mann herbei, nur zehn Schritte trennen ihn von der Weiche, da greift eine entschlossene Hand zu, ein Ruck läßt die Vore schwanken, irgendwoher tönt ein Schrei. . . auslaufend auf langsam, gradem Gleiße bringt Tod die Vore zum Stehen, aufatmend steigt er ab, hat festen Boden unter den ein wenig zitternden Knien.

Von Weiche 13 her, die er gerade noch im letzten Augenblick herumrührt, um einen Kameraden zu retten, kommt Frank Heiding. Er lächelt und streicht sich mit der linken Hand das wirre Haar aus der Stirn. Die rechte würde den Scheitel geschickter raffen, aber seine rechte Hand braucht Frank Heiding, um sie mit ausgerecktem Arm Heiner Tod hinaufhalten. . .

Oben auf der Baustelle wendet der Führer seine Augen wieder den Arbeitenden zu. Er hat drinnen genug gesehen. Gleich wird er ein Lied zu pfeifen beginnen. . .

Aus aller Welt

Eine Zeitschrift rettet das Leben einer Frau

Ein Prozeß, der während seiner Dauer die Aufmerksamkeit der italienischen Öffentlichkeit weitgehend in Anspruch genommen hat, hat jetzt einen überraschenden Abschluß gefunden. Es handelt sich um den Prozeß Rosa Vecchio, die wegen der angeblichen Ermordung ihrer Tochter vor dem Gericht gestanden hatte und bereits zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden war. Die Meinung des Publikums war schon während des Prozesses sehr stark auf Seiten der Angeklagten, und als das Urteil des Gerichtes bekannt wurde, war man sich fast allgemein klar darüber, daß man es mit einem Fehlurteil zu tun hatte. Eine Zeitschrift veranfaßte daraufhin eine Kundfrage unter ihren Lesern, wobei die Frage zu beantworten war: „Was würden Sie dem Duce sagen, wenn Sie die Ehre hätten, mit ihm zu sprechen?“ — Aus dem ganzen Zusammenhang war dabei deutlich zu ersehen, daß man Stimmen für die Begnadigung der Rosa Vecchio sammeln wollte. Es wurde dabei von dem Anwalt der Verurteilten daran erinnert, daß auch Mussolini während seiner politischen Laufbahn einmal die Befreiung von einer Bestrafung dem Umstand zu verdanken hatte, daß sein Anwalt sich mit seinem Ehrenwort für ihn verpfändete. Man hatte beabsichtigt, die Antworten aus dem Kreis der Leser zu sammeln und sie auf irgend einem Wege Mussolini selbst zuzuleiten. Aber das gute Werk sollte viel schneller zum Erfolg führen, als man allgemein erwartet hatte. Denn durch einen glücklichen Zufall kam die Nummer der Zeitschrift, die die Kundfrage enthielt, dem Duce selbst in die Hände. Er ließ sich sofort die Prozesakten einreichen und überzeugte sich davon, daß das Urteil tatsächlich lediglich auf Grund eines Indizienbeweises zustande gekommen war, ohne daß positive Beweise für die Schuld der Frau erbracht worden waren. Er ließ weitere Nachforschungen anstellen und dieser Tage ist bekannt geworden, daß die Frau durch eine Revision des Urteils begnadigt und bereits freigelassen worden ist. Der Erfolg des Einsprechens Mussolinis hat in der Öffentlichkeit allgemein tiefe Befriedigung ausgelöst.

Der Lärm als Batterientod

Die Entdeckung des amerikanischen Ingenieurs W. Wells in Philadelphia, daß der Lärm ein guter Batterientod sein kann, dürfte gewiß eine große Ueberraschung sein. Wells hat dieser Tage einige sehr aufschlußreiche Versuche dieser Art vorgeführt und im Kreise seiner Zuschauer und Zuhörer helle Begeisterung entfacht. So brachte es Wells fertig, durch das Getöse einer besonders starken Hupe Eier in wenigen Minuten genau so wie in heißem Wasser weichtaufen. Auch Milch kochte Wells mit Lärm. Er erklärte seinen erlauteten Zuhörern und Zuschauern, daß seine Versuche sich auf der von ihm gemachten Feststellung begründeten, durch Lärm Batterien zu töten.

Schwedische Kunsthistoriker in Deutschland

Der Direktor des Kunsthistorischen Instituts an der Stockholmer Universität, Prof. Rohval, wird Ende Oktober mit einer Gruppe von schwedischen Studenten zu einem Studienaufenthalt nach Deutschland kommen. Die Betreuung der Studenten wird von der Nordischen Gesellschaft in Lübeck übernommen, wo ein längerer Aufenthalt vorgesehen ist. Auf Einladung der Gesellschaft wird hier Prof. Rohval einen Vortrag über Deutsche Baukunst in Schweden halten.

Deutsche Röntgeninstrumente für Persien

In Teheran, der persischen Hauptstadt, wird in Kürze das erste persische Röntgeninstitut in der Klinik des persischen Röntgenologen Dr. Reza Nozari eröffnet werden. Dr. Reza Nozar, der seit 15 Jahren keine wissenschaftliche Ausbildung in Deutschland vervollständigt, besitzt sämtliche Geräte, die hochspannungs- und strahlungsicher nach neuesten Gesichtspunkten gebaut sind, aus Deutschland, wo sie in der Fabrik „Sanitas“ hergestellt wurden. Man darf erwarten, daß die Apparate in Persien werbend für deutsche Technik und Wissenschaft wirken werden.

Neue deutsche Ausgrabungsexpedition nach dem Iran

Mit Unterstützung der Volksgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft werden im kommenden Winter die Forschungen in der sumerischen Ruine Warka in Südmesopotamien, 350 Kilometer südlich von Bagdad, durch eine neue deutsche, die siebente, Expedition fortgesetzt, die unter der Leitung des bei der Provinzialverwaltung Hannover tätigen Landesbaurats Dr. Bödeler steht und in diesen Tagen ihre Ausreise antritt. Diese Ausgrabungen sind für das Gebiet der Assyriologie und Archäologie, im besonderen aber für die Erforschung der Quellen abendländischer Kultur von großer Bedeutung.

Kulturkampf am Bosphorus

Von Karl v. Bondy

Rambaste Forscher der geschichtlichen Renaissance führen deren Auslösung auf die Eroberung Konstantinopels durch die Türken zurück: die von dort nach dem Westen geschickten christlichen Gelehrten hätten das in der Gotik erstarrte Abendland angeregt und geistig befruchtet. Einmal hat gerade der kulturelle Umbruch unserer Tage erwiesen, daß die „starre“ Gotik des ersten Deutschen Reiches und des gesamten Europas in ihren Formen und ihrem innersten Wesen den nachfolgenden Epochen mindestens ebenbürtig war. Zum anderen lehrt uns die Geschichte, daß die Weisen von Byzanz vor dessen Fall eine alles andere als glückliche Rolle spielten. Wenn man überhaupt von einer Gotik reden kann, so war es die der byzantinischen Dogmenwelt, die angesichts des Aufsturus der jungen Osmanen sich in der Hauptsache mit dem Problem beschäftigte, ob die Engel männlichen oder weiblichen Geschlechts seien. Darüber ist dann ein großes christliches Reich zerbrochen.

Man wird heute an derartige Überlegungen, wie sie die Erforschung der Renaissance auslöst, erinnert, wenn man heute am Bosphorus von einer neuen, wenn nicht fünfzigjährigen, so doch geistigen Wiedergeburt gesprochen wird. Und zwar zu einem nicht geringen Teil in höflicher, hehrlicher Form, mit einer deutlichen Spitze gegen den Islam, gegen die junge Türkei Kemal Paschas — und nicht zuletzt gegen das junge Deutschland Adolf Hitlers.

Schon das unter fremden Tributen schmachende osmanische Kaiserreich hat vor den Peitschenhieben der imperialistischen Weltmächte immer wieder Anlehnung an Deutschland gesucht. Schon damals hatte der deutsche Techniker neben dem deutschen Forscher, neben dem deutschen Buch und dem deutschen Künstler seinen Einzug in Konstantinopel gehalten. Und als aus den Trümmern einer Welt schließlich eine neue, starke Türkei hervorgegangen war, mußte man, daß sie sich vor allem an die deutsche Kultur anlehnen würde. Dandelt es sich doch um den Zusammenschluß der Kultur einer Nation von 50 Millionen Seelen, von denen in der heutigen Türkei lediglich 13 Millionen ihre Heimat gefunden haben. Und ein neuer harter Kulturkampf trat die junge Türkei aus Deutschland, als dieses durch seine Erhebung eine Bewegung auslöste, die sich an Größe und Bedeutung nur mit der Eroberung des Abendlandes durch das Christentum, mit der Renaissance oder mit der Reformation vergleichen läßt.

In einem solchen Augenblick kommen nun gewissenlose Deutler, eitle Neider und tendenziöse Talmudisten und Kabbalisten, die von einer neuen Renaissance „in umgekehrter Richtung“ sprechen — weil die durch den Nationalsozialismus „vertriebenen“ Vorkämpfer eines hohen Intellektualismus nur vom Westen nach dem Osten kamen, um diesen geistig zu erneuern. Soweit hier die Türkei in Frage kommt, so würde sie sich für eine solche Erneuerung bestens bedanken. Sie rief in der letzten Zeit eine ganze Reihe deutscher Gelehrter nach Istanbul. Man suchte Mittel deutscher Wissenschaft. Die gleichwohl von gewissen Seiten eifrig betriebene Verfälschung dieser Wahrheit kann nur der richtige erkennen, der sich des Geheimnisses von Pera bewußt ist. Jener Fremdenhass gegenüber dem alten Istanbul, die immer wieder fälschlich mit der eigentlichen islamischen Metropole am Zusammenfluß zweier Meere verwechselt wird, Pera — amlich heißt es jetzt nur noch Venedig — ist ein fremder Beizenfisch, ein Augustin, an dessen Anströmung die türkische Jugend in letzter Zeit eifrig arbeitet. Pera, auf dessen großer, berühmter Straße sich die Rassen und Völker der ganzen Erde zu treffen pflegen, ist bisher alles andere als türkisch gewesen. In seinen Spieltheatern gab es lediglich ausländische, zum Teil französische Filme. In seinen Buchläden kaum ein Buch über die Türkei — wenn es nicht gerade eine Aufzählung von Ausflugsorten und Hotels für die Fremden war — geschweige denn über türkisches Leben oder gar in türkischer Sprache. Tonangebend waren vor allem die Levantiner, die Nachkommen von

heimatlos gewordenen Griechen, Armeniern, Italienern oder Spanischen Juden. Dieses Völkergemisch ohne Heimatgefühl und ohne Nationalbewußtsein gedieh am besten in der Zeit der Kapitulationen und der nationalen Erniedrigung. Die neue Luft, die jetzt aus Anatolien herüberweht, bekommt den Levantinern schlecht. Sie sind auf dem Rückzug, sowohl von der großen Verastrafung, als den Luxushotels mit den fremden Namen, als den Prachtwohnungen einer sterbenden Epoche als auch aus den Glendiverteln von Galata, wo in dunklen, engen Gassen das Laster einer immer ungleicher werdenden Kampf gegen die Polizei führt.

In diesem Völkergemisch war auch die Brutstätte der Grenelpropaganda gegen Deutschland. Inzwischen aber haben sich die Dinge von Grund auf gewandelt. Auf der „Grande Rue de Pera“, die man amtlich nur noch als Fikifal, d. h. als „Straße der Unabhängigkeit“ kennt, zieht aus dem Galata-Serail, dem besten türkischen Gymnasium, die Jugend zusammen mit den Studenten von Istanbul, Seite an Seite mit den türkischen Händlern, mit den Bauern aus der Umgebung und demonstriert gegen die fremden Namen der Operale und Theater, schwingt die türkische Flagge und singt die Lieder der jungen Nation. Mag da manch Entwirrer vor Schreck erbleichen und die Zeiten herbeisehen, da interalliierte Truppen dafür büßten, daß man ungekrant auf jeden Türken mit Verachtung blicken durfte! — Das Volk zieht weiter und wird wieder kommen, immer wieder, bis Pera ganz und gar Venedig geworden, bis es kein Geheimnis von Pera mehr geben wird. Erst dann ist der Augenblick gekommen, wo mit vollem Recht vom

Vom intellektuellen und vom naiven Menschen

Begegnung mit E. G. Kolbenheyer

E. G. Kolbenheyer wurde in Karlsruhe und wohnte der Aufführung seines „Gregor und Heinrich“ in den breitesten Volksschichten eine so tiefe Wirkung erzielen?, antwortete der Dichter:

Die Schwierigkeit einer Dichtung hängt davon ab, wie weit man ein Dichtwerk in den letzten und äckersten Pfaden erfasst hat. Es ist natürlich, daß der weniger differenzierte Mensch aus einem Dichtwerk nicht die letzten Jügel weltanschaulicher und formaler Art erfassen wird. Kennzeichen aber eines wirklichen Kunstwertes ist es, daß es künstlerisch der Form und gedanklich der Weltanschauung nach so viel enthalten muß, um jeder Schicht im Volke etwas Wesentliches und für sie Aufhebendes zu bringen. Darum halte ich auch die Frage, die gewöhnlich von den Intellektuellen gestellt wird, ob ein gedanklich schweres Kunstwerk auch verständlich für die Arbeiterklasse, für das gedankliche Volk, für ein Kunstwerk, dann enthält es vorwiegend Jügel, um auch dem naiven Betrachter in irgendeiner Weise seine gedanklichen Grundmotive zu sichern, so daß ein Verständnis daraus geseht ist.

Das aber nur, wenn das Werk wirklich ein Kunstwerk genannt werden kann. Ich habe sowohl bei meinen Romanen wie den Dramen das Erlebnis gehabt, daß völlig naive Hörer und Leser in so tiefer Weise ergreifen

Galata-Turm die rote Flagge mit dem Halbmond wehen kann.

Man muß der Wahrheit die Ehre geben und feststellen, daß die völkisch-nationale Erhebung der Türkei bereits zehn Jahre vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus stattgefunden hat. Der Türke ist stolz darauf. Gerade das beweist aber auch, daß man uns in der Türkei versteht. Es geht ein Kulturkampf ganz neuer Art von Deutschland nach dem Osten. Eine Renaissance, wenn man will, die aber auf keinen Fall mit den Wanderungen von Gelehrten in Zusammenhang zu bringen ist, wie man dies in den noch erhaltenen Winkeln von Pera noch immer gerne tut. Istanbul erlebt eine geistige Wiedergeburt. Es war eine Zeitlang vernachlässigt, da der Gazi trotz der herrlichen Schlösser an den Ufern des Bosphorus nach Ankara im Herzen Anatoliens gezogen war und mit ihm die politische Führung der Nation. Aber der Kulturmittelpunkt auch der neuen Türkei wird Konstantinopel sein und bleiben, nach dessen Hafen, der einer der schönsten der Erde ist, nach und nach wieder die Schiffe zurückfinden werden, die der Piräus eine Zeitlang angelegt. Man kann bereits in Pera dieses türkische Theater sehen, beste türkische Filme, und das türkische Volk tritt gleichfalls seinen nationalen Siegeszug an. Neben diesen Vorkämpfern einer jungen Nation nimmt sich aber nichts weniger fremdartig aus als das Buch über das junge, nationalsozialistische Deutschland. Aus manchem Schaulustner blickt den Deutschen das vertraute Bild des Führers an. In allen Sprachen, nicht zuletzt aber auch auf türkisch, ist dargelegt, was in kaum zwei Jahren im Herzen Europas geschehen ist. Nicht um zu plumper Nachahmung aufzufordern. Dafür hätte der Türke nicht das geringste übrig. Aber den deutschen Kulturkampf führt er und empfindet ihn als eine Bestätigung dafür, daß auch er mit seiner neuen Kultur und Weltanschauung das Jahrhundert in die Schranken fordern darf.

Das neue Buch

„Der Baum von Elézy“

Roman von Joachim von der Goltz. — Albert Langen / Georg Müller Verlag, München 1934. 298 Seiten.

Der „Baum von Elézy“ ist ein Kriegerlebensbuch, das vielverehrungswürdiger der Fernsprechleitungen, dazu der Materialkampfs mit seinem Hirt und Nerven verzehrenden Vernichtungswert, darinnen der Mensch, eingepaßt in eine ungeheure Maschine und doch lebend, das fühlt und handelt. Man gewinnt grobhartige Gesichtsbilder, ganz aus dem Moment heraus. Die Vorgänge sind knapp gezeichnet, die Menschen bewegen sich in diesem Ungeheuren, wie der Moment es erzwingt; ihre Gestalten sind wie im Stahlstich scharf umrissen und hart gezeichnet, nur an ihrem Tun, kaum noch an ihrem Wort, wird sichtbar, was in ihnen geschieht. Wie ein Kompanieführer die Nerven verliert und über seine Leute herfällt, um dann aus der Aktion ausgegliedert zu werden; wie ein Leutnant, fälschlich die Gesamtsituation erfassend, auf eigene Verantwortung und nur auf den jederzeit angreifsbaren Geist der Truppe vertrauend, den Graben räumen läßt, der gleich darauf vom Feindfeuer zerstört wird; wie einer durch Kalbfügigkeit im Telegrafengewirr sah und zielicher durch furchterlichen Granateneinsatz das Kurfeuer einer fahrlässigen deutschen Batterie abdreht. Dikt man gegen diese faldidatit traffe Wirklichkeitswiedergabe aus fahrlässigkeit, fernstreffendem Blick jenen weiterabstrahierten, tendenziös-bellertirischen Journalistenroman „Im Westen nichts Neues“, dann muß jeder ungeschulte Bild erkennen, was Gold und was Lalmi ist. Hier wird die Sache in ihrem Wesen beherzigt und durchdrungen. Auch von den großartigen Schlachtfeldmühen und Kulturweltreflexen Ernst Jüngers ist nichts vorhanden. Was bei Jünger farblich ist, das ist hier metallisch. Das Bild des Krieges ist hier rüchloslos und augenblicklich festgelegt für alle und jede Zeit, als ein Phänomen. Die Welt kann sich danach richten. Für Kinder und Kindesfinden wird dies eine Ehrentat sein, ein Auschnitt aus einem Gesamtgeschehen, der symbolisch ist für das Ganze.

Alfred Erich Hohe: „Jahresringe“. — Innenansicht eines Menschenlebens. — F. F. Weinmanns Verlag, München 1934. (Preis geh. RM. 4.50, Weinwand RM. 6.—)

Wenn ein alter Geistesarzt und Gelehrter von so großer geistiger Beweglichkeit, so seinem Will und so früher Erzählerbegabung, ausgerüstet mit einer fülle sachlicher und menschlicher Lebenserfahrung, einmal anfängt, aus seinem und des Volkes Leben zu erzählen, dann kann man sich auf etwas gefaßt machen. Zahllose Gestalten stehen hier Lebensvoll auf, in Hodies eigenem Leben gepiegelt; aus seinen Gedanken und Einsichten erwächst viel Klarheit und Bezeugung, besonders auch, wenn er psychologische und existentielle (z. B. Schulte) Probleme und Ängste an der Wurzel packt. Aber auch all das Selbstlose, Schaurige und Komische, in das der Geistesarzt in seinem langen, immerwährenden Leben geriet oder Einbild hatte, und das oft erfahrungsmäßig, ist so flott und leichtfertig, so genen von seinem Humor durchleuchtet, dargeboten, daß man das ganze Buch förmlich als eine feine, padende und geistvolle Unterhaltungsektüre bezeichnen kann. Dazu kommt als besonderer Schmuck die Vorliebe des Verfassers für das gebildete Wort. (Ich darf vielleicht ausplaudern, daß er uns früher einmal, unter seinen beiden Vornamen auf dem Titel, ein Bündchen Gedichte gesendet hat; schmerrvolle Klagen um Deutschland fanden sich damals darin.) So trägt nun jede seiner Anekdoten oder Betrachtungen ein poetisches Motto an der Stirn, das gleich ins Zentrum des Gegenstandes führt. Aus allem gewinnt man wirklich die „Innenansicht eines Menschenlebens“. — Für den Fragegenossen wie für den Laien ist dieses Buch höchst ansehend und lehrreich! Hervorzuheben ist auch die Schönheit und klavvolle Natürlichkeit der Sprache. Die Spuren von Materialismus, die sich immer bei Medizinern finden, braucht man ja nicht mitzumachen.

Wilhelm Albrecht.



von Axel Rudolph

(18) Owens Blick flatterte unsicher. „Was wollen Sie damit sagen, Kapitän?“

„Genau was Sie denken, Mrs. Torrel. Daß Ihre Sorge einen anderen Grund hat. Sie — interessieren sich für die Juwelen.“

„Das ist doch bärer Unsinn.“ Owens lächelte mit trocken gewordenen Lippen. Es war ein armes, verzerrtes Lächeln. Sie küßte es selbst und warf es weg. Ihre Augen besteten sich ernst und entschlossen auf den Mann. „Und Sie — Herr Boyen?“

Jep kniff gemächlich ein Auge zu. „Ich interessiere mich auch dafür, Mrs. Torrel.“

Das also war's! Ein — Mitschuldiger! Ein Gauner, der auf den Schmuck im Tresor aus war. Ein Mensch ohne viel Ehrgefühl und Gewissen. Darum hatte Ramirez ihn wohl auch in Hamburg als „geeignet“ empfohlen. Owens küßte wieder Boden unter den Füßen, aber im nächsten Augenblick durchsuchte sie ein jäher Schreck. Der Mann hatte den Schlüssel! Vielleicht waren die Juwelen längst in seinem Besitz. Und sie... und Ramirez... hatten das Nachsehen!

„Kann mir ungefaßt vorstellen, worüber Sie jetzt nachdenken“, hörte sie Jeps ruhige Stimme. „Aber auch die Sorge ist überflüssig. Die Juwelen sind noch im Tresor. Hatte eigentlich die Absicht, mir die Dingerchen selbst mal — hm — anzusehen. Aber ich will Ihnen keine Schwierigkeiten machen. Ist zwar höchst ungeschäftsmäßig, Mrs. Torrel, aber — ich überlasse Ihnen die ganze Sorge. Verstehen Sie nicht? Also ich überlasse Ihnen die Juwelen. Nehmen Sie meinethwegen an, daß ich in Sie verliebt bin oder daß ich mich mal generös zeigen möchte.“

Owens sah unsicher auf. „Dann — geben Sie mir den Schlüssel zurück!“

„Anfängerin!“ Jep grinste mittelböse. „Hätte Sie für schlauer gehalten, Mrs. Torrel. Auf wen fällt denn nachher der Verdacht, wenn in Havanna die hübschen Dingerchen nicht mehr im Tresor sind? Doch nur auf Sie! Mrs. Williams und die anderen wissen genau, daß nur Sie den Schlüssel haben. Na, jetzt machen Sie ein betroffenes Ge-

sicht. So was fängt man doch anders an.“ Er beugte sich ein wenig vor und dämpfte seine Stimme. „Weil Sie es sind, werd ich mal meine Erfahrung zu Ihrem Nutzen anwenden. Die Juwelen der alten Geldmutter werden aus dem Tresor verschwinden, ohne daß irgendein Verdacht auf Sie fallen kann!“

Owens Gesicht war wie leblos vor Anspannung. „Und — Sie werden den Schmuck nicht selbst behalten?“

„Nein! Das verpöche ich Ihnen. Was ich tue, geschieht nur für Sie. Gilt der Pakt?“

„Er gilt.“ Einen Herzschlag lang ärgerte Owens, dann legte sie ihre Hand in Jeps über den Tisch hinübergestreckte Rechte. Der hielt die fähle schmale Hand einen Augenblick fest und lächelte spöttisch-nachlässig.

„Sie sind für einen solchen Coup wirklich 'ne Nummer zu naiv, Owens. Wenn Sie mit mir arbeiteten, ich würde Ihnen so 'ne kluge Sache gar nicht anvertrauen.“

„Warum nicht?“

Jep grinste über das ganze Gesicht. „Weil Sie zum Beispiel meiner Gaunerparole so ohne weiteres trauen, als ob ich nicht trotzdem mit der Deute mich aus dem Staube machen könnte. Oder haben Sie noch so romantische Vorstellungen, daß Sie an ein „Ehrenwort eines Ganoven“ glauben?“

„Im allgemeinen nicht.“ Owens Augen waren ernst gerade auf Jeps grinzendes Gesicht gerichtet. „Aber Ihnen vertraue ich.“

„Ausnahmeweise haben Sie da mal recht.“ In Jeps Gesicht glanz wieder mal eine merkwürdige Verwandlung vor. Aus dem freien Grinsen wurde ein stiller, ja feierlicher Ausdruck. Es lag etwas Glücklich-Übertrautes in seinen Augen, das sein Gesicht fast schon erscheinen ließ. Dann tanzen plötzlich tausend kleine lustige Faltchen ihm um Mund- und Augenwinkel. Er stand mit einem Ruck auf und streckte die massigen Glieder. „So ein Bündnis muß begossen werden! Den Gefallen müssen Sie mir schon tun, Owens Torrel.“

„Müssen Sie denn immer trinken?“

„Immer nicht“, lachte Jep, „das können Sie mir nicht nachsagen. Aber sehen Sie, wenn ich in recht glücklicher

Stimmung bin, dann muß eine Flasche her! Und das ist eben jetzt wieder der Fall! Die anderen Herrschaften schlafen, und wenn nicht — na, warum soll Mrs. Torrel nicht mal mit ihrem treuen ergebenen Kapitän ein Gläschen trinken? Allein laß ich Sie jetzt sowieso nicht!“

Es war niemand in dem kleinen Rauchsalon. Jep verzichtete darauf, den Vor-Steward zu rufen. Er übernahm selber das Herbeischaffen der Getränke, und zwar mit einer Sachkenntnis, die den besten Reich jedes berufsständigen Mixers erregt hätte.

Owens hatte sich in ihr Schicksal ergeben. Sie sah, in das kleine Lederfoto zurückgelehnt, und trant, was Jep ihr vorsetzte. Und zwar nicht nur, um den Bundesgenossen nicht zu verärgern. Es war wirklich so etwas wie eine Festimmung in ihr. Jep Boyen hatte den Schlüssel! Jep Boyen arbeitete Hand in Hand mit ihr. Die schwere Sorge fiel fort. Die Juwelen Mrs. Williams würden bald in ihre Hand gelangen. Jep Boyen würde das schon machen. Sie fühlte plötzlich ein unbegrenztes Vertrauen zu seiner Tüchtigkeit und zugleich ein hitzigen Dankbarkeit für den Mann, der einfach ihre Sorgen abnahm und sie lachend über Bord warf. Ramirez? Owens runzelte ein wenig die Stirn bei dem Gedanken. Ramirez freilich würde mühen werden, weil sie diesen Jep Boyen nun doch als Kapitän behalten und sogar ein Bündnis mit ihm geschlossen hatte. Aber wenn er erst einsah, daß es auf andere Weise unmöglich gewesen wäre, zum Ziel zu gelangen, würde er schon diese eigenmächtige Programmänderung vorziehen. Außerdem war ja die Sache mit dem Ja! Galt. Die ganze Lage hatte sich ja verändert dadurch, daß der neue, von Ramirez bestimmte Kapitän zwangsweise eine alte Bekanntschaft mit der New Yorker Polizei exorcieren mußte. War es nicht Ramirez' eigene Schuld, daß er sich geirrt, ihr einen verächtlichen Verdrehen an Bord geschickt hatte? Oder war er ein Gauner! Er war ja eigentlich nur an Bord gekommen mit der Absicht, die Juwelen zu stehlen.

„Es ist eigentlich schade um Sie“, sagte Owens und sah über den Rand ihres Glases hinweg Jep in die Augen. „Was ist schade?“

Sie zuckte die Achseln. „Nun, daß Sie — daß Sie ein Verbrecher sind, Herr Boyen.“

„Dat's nu wirklich gediegen!“ Jep lachte dröhnend. „Sie sind mir wirklich eine ulfuge Komplizin, Owens! Die ulfugste, die mir in meiner langen Praxis überhaupt vorgekommen ist! Oder soll ich nu wirklich auch die Augen verdrehen und lazen: es ist schade um Sie!“

Owens fürzte höflich ein Glas herunter. „Es kommt wohl auf die Motive an, Herr Boyen.“

„Motive! Du lieber Gott! Ich hab mal 'nen Raubmörder gefaßt, ja 'n richtiggehehenen Raubmörder, der

einen Mann totgeschlagen und ausgeplündert hatte, ohne auch nur mit einer Wimper zu zucken. Und die Motive? Sehnsucht nach Frau und Kind. War aber darum immer noch 'n Raubmörder, nicht wahr? Na und was mich anbelangt — wenn Sie auf solche Motive Wert legen, dann stellen Sie sich einfach vor, Jep zwinkerte vergnügt, „daß ich mir bloß vorgenommen habe, der guten alten Dame die Glitzersteine zu klauen, um Sie vor 'ner Kleiderummheit zu bewahren. Da haben Sie gleich ein wunderbares Motiv und brauchen nicht von 'Verbrecher“ zu reden, nicht? Oder glauben Sie nicht, daß man für einen Menschen, den man gern hat, stehlen und betrügen kann?“

Owens hügte den Kopf in die Hand und sah durch die gefälschte Kajütenwand in unbestimmte Fernen. „Doch, Herr Boyen, das kann man.“

„Na also! Dann mal probi!“ Jep goß von neuem ein. „Und nu nich so'n nachdenkliches Gesicht, liebe Komplizin! Immer runter mit dem Sorgenbrecher! Was Verferes gibt's nicht auf diesem schädigen Planeten.“

„Auch das ist schade, Herr Boyen, daß Sie so viel trinken. Sie sollten maßhalten.“

„So was Rehnliches haben Sie mir schon mal gesagt, wenn ich nicht irre.“ Jep lehnte sich in seinen Sessel zurück und reckte beide Hände ungeniert in die Hosen-taschen. „Und andere Leute haben mir's ja wohl auch schon gesagt. Aber Jep Boyen und ein guter Trunk geben zusammen. Wird so leicht keinem gelingen, die zwei auseinanderzubringen. Probi!“ Er griff wieder nach seinem Glas und trant es auf einen Zug leer. „Das hier — das ist das einzig Vernünftige. Sie werden auch noch mal dahinterkommen, liebe Komplizin!“

Deute machte Jep keine Tadelnspielerrück und goß seinen Whisky heimlich in den Sacknapf. Seine Augen glänzten vor innerer Freude, und die Getränke, die er sich einschenkte, nahmen den durchaus vorüberflüchtigen Weg durch seine Kehle. Jep Boyen war heute wieder einmal in jener übermütigen Stimmung, die ihn das zuträgliche Maß vergessen ließ, genau in derselben Stimmung wie an jenem Tage in Hamburg, da ihm sein gestrenger „Vogel“ zufällig getroffen und ihm empört als einem Säufler den Stuhl vor die Türe gekickt hatte.

Owens betrachtete traurig die Veränderung in Jeps Gesicht.

„Wenn Sie sich jetzt selber sehen könnten...“ Sie schweig grübelnd. Ein Entschluß stand in ihren Augen. Owens plötzlich griff sie ebenfalls nach ihrem Glas, trant es auf einen Zug leer und hielt es Jep mit einer raschen Bewegung zum Nachfüllen hin.

(Fortsetzung folgt)

Das badische Land

Bekannte und unbekannte Gräber in B. Baden

Alleerleystimmung! Was gestern noch aufgeschlossen in uns war, schrumpft zusammen in jene ehrwürdige und schwermütige Andacht zum Abgeschiedenen. Es ist die Zeit, da man auf die Friedhöfe und Gräber geht, Erinnerungen aufweckt oder abschließt.

Baden-Baden, die Stadt oft so unbekanntesten Lebens, ist auch die Stadt merkwürdiger Friedhöfe. Sie liegen schöner als anderswo, auch über die Toten ergießt sich der Reichtum der Landschaft, auch sie ruhen in heiligem Boden. Wie an anderen Orten sind hier Generationen verjüngt und bestattet. Aber die Gräber sind nicht nur Stationen des Todes, sondern auch des Lebens. Ueber sie hat die Ueberlieferung einer langen und wechselfollen Geschichte neuen Glanz gemolten. Sie sind die Meilensteine an der Straße feltamer Erinnerungen.

Nur wenig bekannt ist es, daß Baden-Baden fünf Friedhöfe hat. Nur zwei freilich sind im Gebrauch, die anderen sind längst stumm, z. T. vergessen wie schwer zugängliche Abgelegenen, die nur dann und wann besucht werden. Aber gerade diese sind es, die am ver-

Sühne für seine Tat. Er hat Christus am Kreuz seine eigenen Gesichtszüge gegeben und den, inzwischen verschwundenen, Nebenfiguren die der Geschiedenen und des Nebenbüblers. Sein Werk wurde so ergreifend empfunden, daß das Volk dem Mörder zuzubette und der Markgraf ihn begnadigte.

Auf diesem alten Friedhof aber steht noch ein anderes Monument aus Stein, von dem der Volksmund sich noch heute Merkwürdiges erzählt. Es ist das Denkmal des Totengräbers, der auf hohem Podest und auf die Schaufel gestützt inmitten der Biese steht, den Blick in die Ferne gemandt. In diesem Totengräber, so munkelt die Ueberlieferung der Volkspantomime, soll Kaspar Haufer dargestellt sein, den die immer noch unbewiesene Legende mit dem Erbprinzen von Baden, dem Erstgeborenen des Großherzogs Karl und seiner Gattin Stephanie, der Tochter Napoleons I., identifiziert. Angeblich soll das Denkmal von der Herzogin von Hamilton, die, wenn die Legende stimmt, die Schwägerin Kaspar Haufers gewesen wäre, heimlich bestellt und bezahlt worden sein. Daß das Denkmal von Großherzog Leopold persönlich eingeweiht worden ist, was wohl kaum gesehen wäre, wenn der Zusammenhang mit dem badischen Fürstenhaus wirklich vorhanden wäre, das hat man fast schon vergessen oder auch schon als Beweis für den Zusammenhang wieder herangezogen. Und so lebt diese Erinnerung treu und sicher bewahrt fort, bis auch das eines Tages vielleicht des Geheimnisses entschleiert werden wird.

Auf dem Friedhof am Annaberg, auf der Friedhöfshöhe, mutet die Graberpracht manchmal fast verstimmen-derlich an. Hier liegen vor allem die Generationen des vergangenen Jahrhunderts. Berühmte Namen stehen auf den Grabplatten, glanzvolle Erinnerungen tauchen auf an jene Zeit, in der Baden-Baden Mittelpunkt der Gesellschaft Europas war, die heute verschwunden und vergessen ist. Wie man lebte, so starb man, in großer Aufmachung. Auch nach dem Tod noch wollte man auf die große Toilette nicht verzichten, die Monumente und Grabmäler sind aus edlem Gestein, in referierten Ge-

legen, oft haben sich die damals noch Lebenden als Stifter vereinigen und ihre Namen dazu setzen lassen. Auf einem Denkmal der Prinzessin Hohenlohe liest man die Namen der Königin Viktoria von England, daneben den des Prinzen von Wales, des späteren Königs Eduard VII., der hier in Baden-Baden freilich mehr für das Leben als für das Sterben übrig gehabt hat. Nicht weit davon liegt die Gruft des Hofrat Suggert, des berühmten Badearztes der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er selbst ist nur 60 Jahre alt geworden, aber vielen anderen hat der witzige und treffliche Arzt, der selbst ein großer Lebenskünstler war, das Dasein mit seiner Kunst verlängert. Ueber ihn kursieren heute noch Anekdoten und Geschichten, trotzdem sein äußerliches Erinnerungszeichen, seine Bronzebüste vor der Trinkhalle, in der Inflationszeit gestohlen wurde.

Weiter unten findet man die Gruft, auf der der Namen Venozet steht. Die Stätte ist zwar nicht dem großen Jacques Venozet geweiht, der den Spielbetrieb und das Kurleben zu hoher Blüte führte, sondern seinem Sohn Eduard, der nach seines Vaters Tod in den fünfziger Jahren Kurdirektor und Spielpächter war und die von seinem Vater geschaffene Tradition befestigt hat.

Kaum noch gefamnt ist das Grab des russischen Dichters Schukowitsch, unter dessen erasener Platte schon wieder spätere Nachfahren schlummern. Dieser Schukowitsch ist der Vater der russischen Romantiker, er stand als Staatsmann und Erzieher des späteren Zaren Alexander II. in nahen Beziehungen zu dem ja auch mit dem badischen Regentenhaus verwandten russischen Kaiserhaus. Er vermittelte den Russen als Uebersetzer vor allem die Dichtungen Schillers; mit Goethe, Immermann, Tieck, Kernert und namentlich mit Barnhagen von Enke verband ihn enge Freundschaft. Er dichtete später in deutscher Sprache und war ein Vorläufer der in Baden-Baden später schloßten russischen Künstlerkolonie, deren berühmtester Vertreter Turgenjew wurde.

Russische Namen findet man überhaupt in großer Zahl auf diesem Friedhof, nicht minder englische und



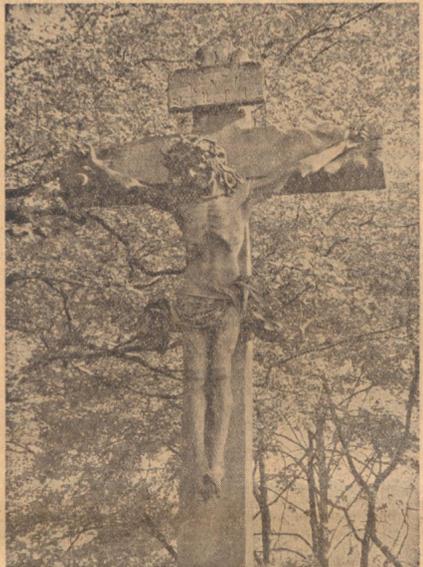
Phot. Ed. von Bagenhardt
Auf dem alten Nidentaler Friedhof

französische. Auch das Sterben war in Baden-Baden international, und hier liegt verstorben und vergessen so mancher aus der sogenannten großen Welt, der durch sein Leben, seinen Aufwand und seine kuriosen Eigenarten von sich reden machte.

Ganz still, ohne Anspruch, verträumt und verlassen, in stummer Würde liegt der schönste aller Friedhöfe Baden-Badens da, der alte Kirchhof von Nidental. Die Gräber sind verwittert und halb verjüngt, die Inschriften müssen entziffert werden, bevor man sie lesen kann. Eine illustre und referierte Gesellschaft, von uralten Bäumen überschattet, hat sich auf ewig hier aneinander geschlossen. Hier liegen die Besten des badischen Adels. Dänen und Russen, Schweden und Walten, Franzosen und Holländer und sehr viele Engländer. Eine ganze Reihe trägt den Namen Wohlen-Halbach, Sedewitz, Roberg, Bubberg, Benters von Danekenschweil, Glaienapps, Seetz, Dien-Sadens, wer zählt die Namen! Bei der Kapelle ruht der Tertiar Theodor Bonaventura Kroenig, der 37 Jahre lang Kapellmeister des Klosters Nidental war. In einer Ecke liegt man den Namen Castorh, dessen man sich aus den Tagebüchern der Frau Dostojewski erinnert und bei dem der berühmte, unglückliche Dichter in seiner höchsten, durch die Spielwut oft verursachten Not oft Geld lich auf seine letzten Sabeligkeiten. Dort steht noch eine Grabplatte der Fürstin Gagarine, weiter drüben das Grabmal der Gräfin Wajé, der Tochter des letzten Kurfürsten von Hessen, der als schmerzlicher Lebemann und leidenschaftlicher Spieler eine viel besprochene Persönlichkeit an der Baden-Badener Spielbank war.

Zwei Gräber aber mit bescheiden bürgerlichen Namen fesseln die Aufmerksamkeit. Der französische Arzt Lachèse aus Valenciennes liegt hier begraben. Kaum jemand wird noch wissen, daß dieser Mann einer der ersten Seuchenärzte war, der die Cholera auf weiten Reisen erforchte und oft von solchen Expeditionen als einziger Ueberlebender zurückkam. Dicht dabei ruht dessen Schwiegervater Karl Sebastian Schützenbach, von dem kaum die Fachleute mehr recht wissen, daß er der Erfinder der Schnellseiffabrikation gewesen ist. Er war ein Autodidakt, und Effig und Zuder hatten es ihm angetan. Als die damals bekannte Art der Nidentaler Seiffabrikation in den vierziger Jahren im Absterben war, hat er sie durch seine Verbesserungen wieder auf die Beine gebracht, und die Zuderfabrik Waghäusel bemahrt heute noch das Wenige auf, was aus seinem bei hiesigen Nachkommen überlieferten Nachlaß zu haben war. Die Schnellseiffabrikation brachte Schützenbach in Fühlung mit dem damals berühmten Stockholmer Chemiker Berzelius, und nicht weit von seiner heutigen Ruhestätte auf dem Schafberg lebte er in seinem Laboratorium. Aber, diemeil er kein Fachmann war, hat man ihm manche Schwierigkeiten gemacht, und die Weinbauern erreichten es sogar, daß ihm der Prozeß gemacht wurde. Billiger Weinessig und billiger Zuder sind heute Selbstverständlichkeiten. Daß dazu ein tüchtiger Selbstmademan, geboren zu Endingen bei Freiburg 1793, verstorben zu Nidental 1869, verholten hat, das wissen heutzutage kaum ein paar Fachleute. Der Mann aber, der mit so viel Geschick dem Säuren wie dem Süßen den besten Geschmack abzugewinnen verstand, er liegt seit Menschengedenken friedlich, bescheiden und unbekannt, in einiger Entfernung von den Trägern hochflingender Namen, an der alten Kirchhofsmauer des schönsten Friedhofs einer der schönsten Städte.

Franz H. StaerL



Phot. Ed. von Bagenhardt
Der berühmte Kreuzstein auf dem alten Friedhof in Baden-Baden (Nikolaus von Leben 1492).

nehmlichsten zu uns sprechen. Die Gräber in der Stiftskirche und um sie herum, auf dem jetzigen Marktplatz, wo man einst bestattet hat. Dann der alte Friedhof bei der Spitalkirche vor dem Inhalatorium und vor allem die schönste aller Begräbnisstätten, der alte Friedhof an der Rothackerstraße.

In der Stiftskirche sind die prunkvollsten Gräber und Grabheine. Hier liegt so mancher badische Fürst und Markgraf. Auch ein Bischof aus markgräflicher Familie, der in feierlicher Bronze auf dem Paradebett von Stein ruht, fand hier seine letzte Stätte. Am bekanntesten ist das wohl von Pignale oder doch seiner Schule stammende Grabmal des Fürsten Louis, das so sehr an das des Markgrafen von Sachsen in der Straßburger Thomaskirche erinnert. Das älteste Grabmal Baden-Badens aber ist in der Klosterkirche zu Nidental. Es ist der 1280 verstorbenen Markgräfin Irmengard geweiht und ein Werk des elsässischen Meisters Wolfelin von Ruzach, der eine Zeit lang Werkmeister der Klosterkirche war und auf dem Denkmal selbst seinen Namen eingeschrieben hat.

Weithin berühmt ist das sogenannte Sühnekreuz auf dem alten Spitalfriedhof an der Wernsbaderstraße, das die Jahreszahl 1482 trägt und den Namen Nikolaus von Leben (=Leben). Es gehört bekanntlich zu den wertvollsten kirchlichen Kunstmalern des Landes. Eine alte, ebenfalls bekannte schöne Volksfrage hat um die Ursache der Entstehung dieses Kunstwerks den milden Schimmer einer traurig-verjüngten Geschichte gewoben. Ein Künstler, der vor Eiferjucht die Geliebte erschach und schon zum Tod verurteilt war, soll das Kreuz mit in letzter Stunde entsetzten Händen geschaffen haben als

Mord und Selbstmord bei Konstanz

Konstanz, 31. Okt. (Drahtber. des „Führer“.) Gestern abend hatte der 51jährige seit mehreren Jahren in der Gärtnerei der Seil- und Pflanzgeschäft Meidenau beschäftigte Gärtner Bruno Herrmann aus Buchheim bei Meßkirch vermutlich zwischen 18 und 20 Uhr die 19jährige Anna Göb, Tochter des Bahnwärters in Allensbach, die in der Waschküche der Anstalt beschäftigt war, ermordet und sich dann um dem 23.40 Uhr nach Konstanz fahrenden Zug überfahren lassen. Die Leiche der Göb ist Mittwoch vormittag in einem Hofenlohiader oberhalb der Bohlnlinie mit schrecklichen Schnittwunden aufgefunden worden. Herrmann soll von dem Mädchen abgewiesen worden sein und daraufhin die schreckliche Tat begangen haben.

Defonomiegebäude eingesehert

Zell i. B., 31. Okt. In dem neuerbauten Defonomiegebäude des Landwirts Fritz Aja! in der kleinen Wientalgemeinde Nied brach am Dienstagabend Feuer aus. Dem Brand fielen die Scheune und die Stallungen zum Opfer. Auch der Dachstuhl des Wohngebäudes wurde schwer beschädigt. Sämtliche Futtermittel sind verbrannt. Das Vieh konnte noch gerettet werden. Die Brandursache und die Höhe des Schadens sind unbekannt.

Neuer Wintereinbruch im Schwarzwald

Frost und Schneefall zur Monatswende
Ein Vorstoß polarer Luftmassen, der seit den Abendstunden des Dienstag im Gange ist und in den Frühstunden des Mittwoch im ganzen Schwarzwald ein zunächst langames Absinken der Temperatur hervorrief, wirkte sich im Laufe des Tages weiter aus. Nach heftigen Böenregnen gingen die Niederschläge nachmittags und am Abend in den Hochlagen in Schnee über und schließlich begann es selbst bis auf 800 Meter herab zu schneien. Auf dem Ramm des Schwarzwaldes ist die Temperatur mehrere Grad unter Null gesunken; der Neuschnee kann sich deshalb behaupten und die Gipfel und Kuppen zeigen daher wieder weiße Kapuzen.
Binnen einer Woche sind die Temperaturen jetzt um rund 20 Grad im Hochschwarzwald gesunken. Ein hef-

tiger Nordwestwind treibt weitere Schneewolken herauf, sodaß um die Monatswende, ganz ähnlich wie im Vorjahre, das höhere Gebirge einen winterlichen Landschaftscharakter aufweist.

Abchied des Rastatter Bürgermeisters

Rastatt, 31. Okt. Im Stadtrat verabschiedete sich Bürgermeister Dr. Fees, der infolge seiner Berufung in das Ministerium am 1. November 1934 aus dem Dienste der Stadt ausscheidet. Aus der Mitte der Versammlung wurde ihm Dank für seine umsichtige Tätigkeit zum Wohle der Stadt ausgesprochen.

Neue Erdölbohrungen in der Rheinebene

Der Wintershall AG., Kassel, wurde eine Konzession zur Vornahme von Erdölbohrungen in einem Umfang von 9000 Hektar erteilt. Das Konzessionsfeld schließt sich an das der Internationalen Tiefbohr AG. in nördlicher Richtung an. Im Mittelpunkt des Gebiets liegen die Orte Rot und Waldorf.

Es verlautet, daß auch die Wintershall AG. sehr bald mit ihren Bohrungen beginnen wird. Die ersten Arbeiten dürften auf der Gemarkung Rot einlefen.

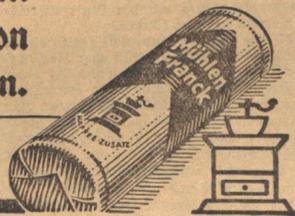
Ein Chrenmal in Ruppenheim

Ruppenheim, 31. Okt. In allen Gauen zeigt heute das deutsche Volk, daß es seine gefallenen Söhne nicht vergessen hat, und bald wird der letzte Ort durch ein Mahnzeichen den kommenden Geschlechtern das große Ereignis unserer Zeit künden. Auch Ruppenheim wird nun bald in die Reihe jener Orte treten. Der Denkmalausschuß hat die Vorarbeiten nun so weit gefördert, daß mit der Ausführung des angenommenen Entwurfes begonnen werden kann. Die noch fehlenden Mittel sollen durch eine demnächst stattfindende Sammlung aufgebracht werden. Das Modell des Denkmals wird in den nächsten Tagen im Schaukasten bei 3. Schänke ausgestellt. Die 4 Säulen des Aufbaues symbolisieren das vierjährige Ringen um Deutschlands Freiheit, der mit Stahlhelm gekrönte Dyrheim trägt die Widmung und die Namen der Gefallenen. Eine dem Denkmal entsprechende Anlage, mit Bäumen umplanter großer Ehrenhof, wird das ganze zu einer harmonischen Einheit verschmelzen und auch gleichzeitig dazu beitragen, das Stadtbild zu verschönern. Es ergeht nun der Mahnruf an die ganze Gemeinde: Helft alle mit, das edle Werk zu vollenden.

Wollbekömmlich und gesund

ist der weitbekannte, bewährte Kaffeezusatz **Mühlen Franck**. Jeder Zusatz von **Mühlen Franck** trägt zu Ihrem Wohlbefinden bei. Außerdem haben Sie den Vorteil, daß Sie durch den Zusatz von **Mühlen Franck** einen vollen, kräftigen, aromatischen Kaffee erhalten.

Mühlen Franck der gute Kaffee-Zusatz zu jedem Kaffee



Brief aus der Pfalz

Kartoffel, Zuckerrüben, Kastanien — Segen Volksausbeuter und Preistreiber — Das goldene Buch von Speyer — Handwebstühle und Pfälzer Volkstrauch — Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

(Von unserem händigen Pfälzer Mitarbeiter)

Speyer, Ende Oktober.

Über der Pfälzer Rheinebene stehen in diesen Tagen die Rauchsäulen der Kartoffelfeuer. Sie beschließen die Arbeit der Ernte. Nur die Zuckerrübenbauern in den verschiedenen Gemeinden der Pfalz haben noch keine Ruhe. In Frankenthal hat die Zuckerrüben fecht Hochbetrieb. Die Grünblätter freuen sich, daß hundert von Waggons mit Zuckerrüben täglich aus dem Bahnhof rollen und daß die Zuckerrüben täglich aus dem Bahnhof rollen und daß die Zuckerrüben täglich aus dem Bahnhof rollen...

Am Süden der Pfalz, hinter Bergzabern, das dieser Tage seine Kirchweih feierte, wartet das von großen Kastanienwäldern umgebene, altromantische Dörfchen Bärn, das sich mehr Käufer für das Kastaniengebiß fänden. Währendem hat ein guter Herbst hier in Speyer im Garten der Staatszuchtanstalt noch Erdbeeren reifen, in Dudenhofen gar noch einen Apfelbaum blühen und in Reinsheim Niesen-Gelberüben von 80 Zentimeter Länge wachsen lassen.

Das hindert aber nicht, daß das Lied von Winzerinnen, der Sang vom „Süßen“ und „Reite“ ausgefungen und auch schon der „Bisler“ inzwischen tüchtig ins Gären gekommen ist. Die Pfalz ist in ihren Rebhängen von der nördlichen Haardt bis hinunter zum Wasgenwald in ein einzigartig schönes Farbenspiel des Herbstes getaucht. Die Zeit der Pfälzer Herbstwanderungen beginnt. Als Erntedank hat Deidesheim erst in diesen Tagen sein großes Weinlesefest mit Geroben, Winzerinnen, Küfern, Vogelträgern, Musikkapellen und politischen Formationen in einem Festzug gefeiert, während Neustadt an der Haardt zwei Wochen zuvor aus Billigheim sich die diesjährige Weinkönigin verschrieb. Es floß der Wein an diesem Herbst 1934 wahrhaft in Strömen, kaum waren genügend Weinfässer aufzutreiben.

Großen Eindruck machte die eindeutige Bekanntheit des pfälzischen Gauleiters Vögel, daß die Partei sich in einer großangelegten Aktion gegen Preistreiber, Profiteure und Volksausbeuter wenden werde. Sozialismus der Tat beweist auch Bad Dürkheim's erster Bürgermeister Imbt, der den pfälzischen Notstandsarbeitern, die mehr als sechs Kinder haben, auf ihren Bruttariflohn einen wöchentlichen Zuschlag von sechs Mark gewährt. Auf dem Marktplatz in Speyer kann sich jeder Volksgenosse, der mindestens zwanzig Pfennig in die Opferkasse des Winterhilfswerkes wirft, in das „Goldene Buch“ eintragen. Ein schwerer Lederband mit kunstvollen Messingbeschlägen, das Gedächtnis trägt in großen goldenen Buchstaben die Worte „Wir helfen“. Eine große Kundgebung war in Neustadt der erste pfälzische Gauvorkurs mit Tagungen, Sprechstunden, Vorträgen und Trachtenmärschen. Gauleiters Koffiz sprach für Hebung des Volkstums. Kultur ist nicht anderes, als Gehalt gewordenen Volkstum. Es muß zeitgemäß sein und mit ihm Sitte und Brauch.

Ma, man ist in der Pfalz daran, Ruben, Mädels, Frauen und Männern die alte Pfälzer Volkstrauch wiederzugeben. Auf einer Besprechung der Trachtenreferenten mit den Referentinnen der pfälzischen Kreisbauernschaften wurden bereits Richtlinien festgelegt. Die alten bäuerlichen Handwebstühle werden wieder in Betrieb genommen werden. Die Pfälzer Tracht soll künftig auch bei der Arbeit getragen werden. Die Mädchen werden schwarze Schürze und weiße Strümpfe tragen. Der Rock, den eine Schürze hier, wird aus grüner Wolle sein. Ein Mieder ist da, ein Schultertuch und ein weißes Häubchen. Verschiedene Farbe von Halstuch und Schürze wird Frauen und Mädchen unterscheiden. Auf einer Tagung der Tanzlehrer des Gau's Pfalz-Saar hörte man, daß eine Wiedererlebung überlieferter Volkstänze und Erfindung neuer erlaubt wird.

Inzwischen marschiert mit weitverbreiteten Schritten die Arbeitsbeschaffung in der Pfalz. Eine der unüberwindlichsten und wohl kurvenreichsten deutschen Strecken, das Bergtal zwischen Neustadt und Kaiserslautern, und jenseit von Dürkheim zum Frankenstein, wird seit Wochen „begradigt“, soweit es die natürliche Beschaffenheit und Lage der Strecke zulassen. Bergvorsprünge und gewaltige Felsen müssen verschwinden. Auch mit der großen Umgebungsstraße von Kaiserslautern ist begonnen worden. Hierbei ließ man auf wertvolle vorgeschichtliche Funde, auf Gräber der Gallierzeit. An Orten erließen ausgebeutete Siedlungen. Nicht umsonst nennt man die Pfalz die Wiege des Reichsheimstättenamtes, das seine Gedankengänge der pfälzischen Siedlung entnahm. Zu einer Schulungsstunde versammelten sich kürzlich in Bad Dürkheim die Vorstände der pfälzischen und die Leiter der deutschen Siedlungsämter, zu der auch die Oberste SA-Führung einen Vertreter entsandt hatte.

Während im Rahmen dieses Briefes auch große Siedlungen, Durchbrüche usw. nicht erwähnt werden können, sei wenigstens noch der Fertigstellung des gewaltigen Fernheizwerkes der Heil- und Pflanzanstalt Klingenstein gedacht. Siebenzehn Einzelgebäude, die mit durchschnittlich 1050 Kranken und 250 Personalkräften besetzt sind, hatten bisher Dörsheizung. Das Projekt, für das 500 000 Mark aufgewendet wurden, verlor nunmehr auf zentrale Art die Anstalt mit Wärme- und Wasserkessel. Der Chronist will auch den ersten Spatenstich im Dörsal an der Saargrenze notieren, der dieser Tage an der Straße nach Dörs im Weisfeld von Gau- und Regierungsvertretern geführt wurde, an jener Stelle, wohin der zukünftige Bahnhof der Dörsalbahn zu stehen kommt, wenn nach der Saarabstimmung am 18. Januar die Kleinbahn ins Saargebiet rollen wird. Das Eisenprojekt des Bahnbauwesens dieses Jahres wird man bis zum 1. Oktober 1935 gleichzeitig mit der Linie Tüftsmühle-Kübel in Betrieb nehmen können.

Das größte pfälzische Kulturbauprojekt mit einem Nutzwert von 70 000 Morgen Land ist aber die Entwässerung der Rheinebene. Bei einer durchschnittlichen Breite von vier Kilometer erstreckt es sich auf eine Länge von sechsundsechzig Kilometer. Zur Abführung des Grundwasserpiegels hat man das ganze Rheinebengebiet in einzelne Pumpgebiete eingeteilt. Zwölf solche Schöpfwerke stehen in Rorheim, Speyer, Neupfals, Ringelsheim, Gernersheim, Sondernheim, Keimersheim, Wörth, Pforz und Hagenbach. Später wird das Projekt zwischen Speyer und Ludwigshafen seine Fortsetzung erhalten. Durch die Entwässerung wird

bereits eine jährliche Ertragssteigerung von rund einer Million Mark garantiert. Das wertvolle pfälzische Weisfeld und Ackerland ist künftig vor verheerenden Ueberflutungen, die einst ganze Ernten vernichteten, verschont.

Kunstausstellung in Rastatt

Rastatt, 31. Okt. Die Gemeinschaft „Die Freunde der bildenden Kunst“ e. V., deren Mitglieder über das ganze Reich verstreut sind, hat es sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht, Originalwerke deutscher Künstler breiten Volksmassen zu vermitteln. Der Verein ist in Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront. Zu den wichtigsten Aufgaben des Tätigkeitsbereiches gehört vor allem auch die Beseitigung des wertlosen Kunstschrotts als Schand des eigenen Heimes und die Herausführung breiterer Volksschichten zur deutschen bildenden Kunst. Dabei sollen dem Volke Originalwerke von Künstlern aus allen deutschen Gauen vermittelt werden.

Auch in Rastatt wird die Gemeinschaft eine Ausstellung veranstalten und zwar im Schloß Rastatt vom 2. bis 6. November 1934.

Kleine badische Rundschau

Zanberbischofsheim, 31. Okt. (Todesfall.) An den Folgen eines Schlaganfalls verschied hier im Alter von 88 Jahren Buchdruckmeister Markus Böller. Mit Böller, einem Handwerksmeister von echtem Eros und Eifer, ist der Senior der Buchdruckmeister der fränkischen Heimat heimgegangen.

Mannheim, 31. Okt. (97jährig geboren.) Im Alter von 97 Jahren, 7 Monaten starb nach einem arbeitsreichen Leben die Älteste Frau des Vororts Neckarau Juliana Ziegler, geb. Wulen.

Heidelberg, 31. Okt. (Von der Universität.) Die Preisstelle der Universität Heidelberg teilt mit: Der Reichsstatthalter hat den Professor Dr. Johann Daniel A. G. in Berlin zum ordentlichen Professor der Physiologie an der Universität Heidelberg ernannt. Professor A. G. hat seine Tätigkeit als Nachfolger des nach München berufenen Prof. Dr. Broemler bereits angetreten. — Der Privatdozent für neuere deutsche Literatur an der Universität Marburg, Dr. Rudolf F. F., hat den an ihn ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl für neuere deutsche Literatur an der Universität Heidelberg angenommen. — Professor Dr. Robert W. wurde vom Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ernannt, im Wintersemester 1934/35 die an der Evangel. Theol. Fakultät der Universität Breslau freigebliebene Professur Vorkursen vertretungsweise zu übernehmen.

Bruchsal, 31. Okt. (Mannheimer Besuch.) Am Sonntag, den 4. November, trifft wieder ein Sonderzug mit tausend Teilnehmern der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aus Mannheim zum Besuch des Schloßes hier ein.

g. Helmstadt, 31. Okt. (Die Kundgebung des deutschen Handwerks.) Gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Treffen, da die Handwerker einen Propagandazug mit 6 Wagen mit sich führten, auf denen die verschiedenen Gewerbe veranschaulicht wurden.

Bei der Tagung sprachen: Der Ortsgruppenleiter Pg. Gaud, Bürgermeister Pg. Winterbach-Helmstadt, der Kreispropagandaleiter der NS-Fg. Pg. Hopf, Gschelbrunn, und der Dreizehnteiler Pg. Michel.

Waldstadt, 31. Okt. (Segelflug.) Bei der Wanderung der Wandreferenten der NS-G. „Kraft durch Freude“ wurde das Wirken des hiesigen Segelflugvereins in Augenschein genommen. Großes Interesse zeigten die Gäste für die beiden Segelfluggänge, die Hauptlehrer Baumeister erklärte, der auch über den Zweck des Segelflugs sprach.

Unterzornbach, 31. Okt. (Einbruch.) Während der Kirchweih wurde hier in einem Hause eingebrochen und ein Geldbetrag entwendet. Der Täter ist flüchtig geblieben.

p. Obergrömbach, (Verfälschungen.) Dieser Tage fand eine Verammlung des Reichsverbandes der Kinderreichen statt, in der Stadtrichter Tüft, Bruchsal, einen sehr interessanten Vortrag hielt. — Auf dem Wege nach Hause wurde ein junger Mann von hier überfallen und schwer mißhandelt, so daß er längere Zeit bewußtlos lag.

Arbeitsfrontkundgebungen im Lande

Rundgebung der DAF in Bruchsal

Bruchsal, 31. Okt. Anlässlich der offiziellen Erhebung der DAF durch den Führer zu der Organisation aller schaffenden deutschen Arbeiter der Ström und der Faust fand heute abend im großen Bürgerhofsaal eine sehr stark besuchte Kundgebung statt. Nach dem Fahnenempfang und der Begrüßung durch Ortsleiter Pg. Buehengeiger sprach Kreisleiter Pg. Hollmann in gut aufgebaunter Rede über die „Aufgaben und Ziele der Deutschen Arbeitsfront“. Er nahm Bezug auf das Geseß über die DAF.

Die Volksgemeinschaft der Deutschen herzustellen sei Aufgabe der DAF. Dafür sei die Vertriebsgemeinschaft die Grundlage. Sie zu pflegen, darüber haben die Ortsleiter zu wachen. Die großartige Organisation der DAF müsse den schaffenden deutschen Menschen von innen und außen umformen. Das große Feierabendwerk „Kraft durch Freude“ gibt dem Arbeiter Erholung und läßt ihn die Heimat und sein Vaterland immer mehr kennen und lieben lernen. So werden am Sonntag ungefähr 6000 Arbeitskameraden aus Mannheim nach Bruchsal kommen mit „Kraft durch Freude“, um die Stadt und ihr schönes Schloß zu besichtigen. Nachmittags soll im Bürgerhof ein Kameradestreffen stattfinden.

Dann sprach der Redner noch über die Heimkehrer-Entscheidung. Auch hier in Bruchsal wird im Frühjahr auf dem früheren Exerzierplatz mit der Erstellung

begonnen werden. Zum Schluß appellierte Kreisleiter Hollmann noch an die Opferwilligkeit der Kameraden zum Winterhilfswerk, die sie schon im vergangenen Jahre bewiesen haben. Nachdem Kreisleiter Epp mit ein paar kernigen Worten die Ausführungen des Redners unterstrichen, schloß Ortsleiter Buehengeiger mit einem Siegesheil auf den Führer und das Vaterland, dem Deutschland- und Gott-Weißel-Lied folgten, die große Kundgebung, die von den Darbietungen der Kreisglocke umrahmt war.

Freuekundgebung der Deutschen Arbeitsfront in Eppingen

Eppingen, 31. Okt. Ortsgruppenleiter Pg. Hecker eröffnete die gutbesuchte Kundgebung und erteilte Kreisleiter Geiger das Wort. Ausgehend von dem Aufbau und den Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront verband es der Ortsleiter in seiner allgemein verständlichen Art, die versammelten Kameraden auf die neu erlassene Verfassung der DAF hin zu weisen. Kein Gebot ließ er unberührt, seine Ausführungen aber galten besonders den Männern der Ström und der Faust. Kein Volk der Erde habe der Organisation der Deutschen Arbeitsfront etwas Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. Einmal wird auch die Zeit kommen, wo uns die Arbeiter der noch fremden Welt um unsere Organisation beneiden und versuchen werden, eine gleiche Einrichtung zu schaffen.

Die Arbeitsfront in Gaggenau dankt dem Führer

Gaggenau, 31. Okt. Am Dienstagnachmittag nach Betriebschluss marschierte die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Gaggenau, auf dem Jahnpflege auf, um in einer kurzen Feierstunde dem Führer und Reichsstatthalter ihren Dank abzusagen für seine Verordnungen, durch die er der Deutschen Arbeitsfront nun auch die staatsrechtliche Anerkennung verliehen hat. Der Ortsleiter der DAF, Pg. Silbermann, Baden-Baden, sprach über die Bedeutung der neuen Verordnungen. Vorher forderte der Ortsgruppenleiter der DAF Gaggenau, Betriebszellenobmann Gais, die Arbeitskameraden zu stillen Gedanken auf für den am Sonntag verunglückten Arbeitskameraden ES-Mann Ludwig Brückel, 4000 Arme erhoben sich zum letzten Gruß, während die PD-Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Dann ergriff Pg. Silbermann das Wort. Er verlas eingangs noch einmal den Wortlaut der Verordnungen des Führers. Pg. Silbermann richtete aber auch an die Versammelten den dringenden Appell, sich einzufinden in diese große Arbeits- und Leistungsgemeinschaft des deutschen Volkes. Von außen kommt uns keine Hilfe. Wir selbst müssen uns helfen, und dabei kommt es auf die tätige Mitarbeit eines jeden einzelnen an. Mit der Verlesung des Auftrufs von Dr. Ley und dem Deutschland- und Gott-Weißel-Lied, denen sich noch das Saartreue Lied angeschlossen, fand die Kundgebung ihr Ende.

Aufmarsch der deutschen Arbeitsfront in Rehl

Rehl, den 31. Oktober. Die Straßen waren mit Uniformen dicht besetzt; alles freiste dem Schlageterplatz zu, wo sich der Zug aller schaffenden Menschen Rehl und des Hanauerlandes aufstellte. Pünktlich fünf Uhr marschierte der Zug durch die menschenumfüllte Adolf-Hitler-Straße zum Marktplatz. Vorab der Spielmannszug der SA, dann die SA, die PD, der Hanauer Musikverein und dann die vielen, vielen Arbeiter. Der große Marktplatz war dicht gefüllt mit Menschen, als Kreisleiter Riemann-Rehl die Rednertribüne betrat und die Verammlung aller schaffenden deutschen Männer in Rehl eröffnete. Dann sprach der stellvertretende Ortsleiter und Bürgermeister der Stadt Rehl, Dr. Reuter, der in letzter Stunde noch für den verhinderten Dr. Hertel einstepfen mußte. Mit eindringlichen Worten zeichnete Dr. Reuter ein Bild der Kämpfe, die der deutsche Arbeiter ausstehen mußte, bis durch den Nationalsozialismus und durch das neue Geseß über die Deutsche Arbeitsfront dieser hundertjährige Kampf einigüßig beendet, und so ein Fundament für wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg des Volkes geschaffen wurde. Mit einem letzten Appell an alle Arbeiter, wieder an die Arbeit zu gehen, und dabei immer der Verantwortung eingedenk zu sein, die jeder habe, da das Schicksal Deutschlands von jedem einzelnen abhängt, schloß Dr. Reuter seine wirksame Ansprache, die jedem Arbeiter, ganz gleich weichen Berufes er auch war, richtungsvorbereitend für sein Leben im Rahmen des Gesamtvolkes war.

Nachdem Kreisleiter Riemann dem Redner für die

Ausführungen gedankt hatte, schloß er mit einem dreifachen Siegesheil auf den Führer, den Aufmarsch. Mit dem Deutschland- und Gott-Weißel-Lied klang die Feier aus.

v. Airlach, 31. Okt. (Kundgebung der DAF.)

Sämtliche Gliederungen der NSDA hatten sich zu einer Feier der Deutschen Arbeitsfront im Kammsaal versammelt. Unter den Rednern des Badenweilermarsches zogen die Führer der einzelnen Abteilungen in den Saal ein. Verwaltungsstellenleiter J. Dörsler brachte die Verordnungen und Anerkennung der DAF zur Kenntnis und Pg. Neuburger erläuterte dieselben.

Vom Winterhilfswerk in Pforzheim

Pforzheim, 31. Okt. Die erste diesjährige Pfund- und Kleidersammlung am letzten Samstag brachte insgesamt 150 Zentner Lebensmittel ein sowie eine fastliche Menge von Kleidungsstücken und Schuhen. Gegenwärtig findet schon die Ausgabe von Kartoffeln an die Bedürftigen statt. Aus den Ueberflüssen des WDW 36 wurden durch Vermittlung der Gauamtstelle des WDW 36 Eisenbahnwagen mit insgesamt 11 000 Zentner Kartoffeln zur Verfügung gestellt.

Seit Anfang Oktober wird in der hiesigen Küche der

NS-Volkswirtschaft von freiwilligen Helferinnen der NS-Frauenkraft und Mitarbeiterinnen der DAF für den Winter eingedünkt. 500 Zentner erfrischender Äpfel Arbeit für den Winter werden insgesamt 15 000 Pfund Dörs für bedürftige Volksgenossen zur Verfügung stehen. Dazu kommen Birnen, Bohnen und Tomaten. Beachtlich ist, daß beim Eindünken des Dörs die Frauen der unterhaltungsbedürftigen Volksgenossen selbst mitarbeiten.

Wir hören im Ründfunk

DEUTSCHLANDSENDER

Donnerstag, 1. November 1934
6.35 Aus Berlin: Musik am Morgen. 7.00 Neueste Nachrichten. 8.00 Sportzeit. 9.40 Sanktbrüderlicher Segen. 10.00 Neueste Nachrichten. 10.15 Volkstheater. 10.45 Rörpische Erzählung. Schwung und Kraft. 11.30 Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Recht und Schick, anst. Wetterbericht. 11.50 Schwäbische. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Rüdendoppel (Schallplatten). 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Sportzeit. 14.45 Programm. Wetter, Börse. 15.15 Rüd' Kind. Bestimmen auf Schallplatten. 15.40 „Friedrich und Rüd'zahl“. Ein Märchen aus dem Siebenbürgen. 16.00 Reichsmittagskonzert. 17.00 Schallplatten-Einlage. 18.05 Reichsabend aus Berlin: Dr. Goebbels spricht über die Heimbeschaffung für die Hitlerjugend. 18.30 Parforce-Jagdrennen. 18.55 Das Gedicht. 19.00 „Die schöne Wärlin“, Gedichtige Wahrheit einer Liebe mit Bildern von Franz Schubert. 20.10 „Das Gleichnis“. 21.00 Reichsabend aus Berlin: 22.00 Wetter, Nachrichten. Sport. 22.45 Nachrichten aus dem kulturellen Leben. 23.00 Konzert aus Kopenhagen.

Freitag, 2. November 1934

6.30 Tagesfrüh. 6.35 Morgenmusik. 7.00 Neueste Nachrichten. 8.00 Sportzeit. 8.45 Volkstheater für die Frau. 9.00 Sendebühne. 10.00 Neueste Nachrichten. 10.15 Roman zu den Rüd' mit viel um den Boden. 10.45 Spielturnen im Rüd'garten. 11.30 Rüd' die Mutter. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Schwelche Städte — Franzes. Anst. Wetterbericht. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 So lade mit ein (Schallplatten). 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Sportzeit. 14.45 Programm. Wetter- und Börse. 15.40 Arbeit für den Dörs. 16.00 Reichsmittagskonzert. 17.15 „Eine Gefolgschaft der Dörs“. Rüd'spiel aus der Kampfb. 18.20 Ein Rüd'bericht rund um den Semelerbelein. 19.05 Rüd'angebot. Gefühlsbilder. 20.00 Rüd'angebot. 20.00 Kurz- und Rüd'angebot. 20.15 Stunde der Nation. 21.00 Deutscher Kalender: November. 22.00 Rüd'früher Kurierzeit. 22.15 Wetter, Nachrichten. Sport. 22.30 König Fußball. 23.00 Opernmitt.

REICHSENDER STUTTGART

Donnerstag, 1. November 1934
7.00 Frühkonzert. 8.30 Gymnastik. 8.45 Wetter. Wasserland. Anst. Frauenfunk. 9.00 Rüd'. Morgenmusik. 9.45 Pünktlich. 10.00 Nachrichten. 10.15 Volkstheater. 10.45 Was dem Ulmer Münster: Frühwerke deutscher Kirchenmusik. 11.10 Pünktlich. 11.30 Kleine Stücke für Violin und Klavier. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Neueste Nachrichten. 13.15 Schallplattenkonzert. 14.30 Musikstunde. 15.15 Aus Frankfurt: Rüd'funde. 16.00 Reichsmittagskonzert. 17.05 Aus Berlin: Reichsabend: Heimbeschaffung für die Hitlerjugend. Reichsminister Dr. Goebbels spricht. 18.25 „Auf die Schwäbische Eisenbahn“. 19.10 Unterhaltungskonzert. 20.00 Nachrichten. 20.10 Aus Frankfurt: Saarmusik. 20.30 „Doch noch wandle ich unterm Sternensitz“. Eine kleine Abendmusik. 21.00 Aus Rüd': Reichsabend: „Nach Johannes“. Ein Schicksal an der Saar. Rüd'spiel. 22.00 Zeitungs- und Nachrichten. 22.20 Aus Washington: S. G. Sell: Wärlin man in Amerika. 22.30 Die Rüd' ist schön (Schallplattenkonzert). 23.30 „Rüd' in Frieden“. Rüd'folge mit Musik. 24.00 Rüd'mitt.

Freitag, 2. November 1934

7.00 Frühkonzert. 8.30 Rüd' Frankfurt: Gymnastik. 8.45 Wetterbericht. Wasserland. 9.00 Frauenfunk. Anst. Pünktlich. 10.00 Nachrichten. 10.15 Schallplatten. Stufe III. Wir besuchen ein Museum. 10.45 Johannes Brahms' 11.15 Rüd'funde. 11.45 Wetter und Saarmusik. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Zeitungs- und Nachrichten. 13.15 Schallplattenkonzert. 14.30 Reichsabendbericht für die Saar. 15.30 Rüd'funde. „Aberfeste“. Eine Rüd'funde. 16.00 Reichsmittagskonzert. 16.00 Rüd'funde. 18.30 „Doch noch wandle ich unterm Sternensitz“. 18.50 „Doch noch wandle ich unterm Sternensitz“. 19.00 Reichsmittagskonzert. 19.50 Rüd'funde. 20.00 Nachrichten. 20.15 Aus Berlin: Reichsabend: Stunde der Nation. Zwei zeitgenössische Komponisten. 21.10 „Aberfeste“. Eine Abendmusik. 22.00 Zeitungs- und Nachrichten. Wetter und Sport. 22.30 Sportvortrag. 22.45 Rüd'funde. 24.00 Rüd'funde.

AUS KARLSRUHE

Allerheiligen — Allerseelen

In die Zeit, da die Natur sich anjuckt, die letzten Vorbereitungen für ihren Winterschlaf zu treffen, die Blätter die letzten Herbstblätter fallen lassen und die höchsten Gipfel unserer Berge bereits ihr weißes Winterkleid angelegt haben, fällt der Tag, der dem Gedächtnis unserer lieben Toten geweiht ist: Allerheiligen-Allerseelen! Gleich einer Wallfahrt ziehen die Menschen hinaus auf den Friedhof, auf den stillen Gottesacker, der Ruhe und Frieden denen gegeben hat, die in seine Erde gebettet worden sind. Treue, liebevolle Hände haben den Gräbern — man könnte fast sagen ein feierliches Aussehen für diesen Tag gegeben. Die letzten Blumen, die uns der Spätherbst schenkt, sie sind dazu bestimmt, die letzten Ankeranker unserer Verstorbenen zu schmücken. Eine geheiligte Feiertagsstimmung umfängt uns, wenn wir am Allerheiligentag diesen geweihten Boden betreten. Und diese weise Stimmung hat sich auch auf die Menschen übertragen, die in Ehrfurcht und Ehrerbietung vor den Gräbern ihrer Angehörigen stehen. Hier sind es Kinder, die in stiller Gebet den verstorbenen Eltern für ihre Güte und Liebe danken, dort steht ein Elternpaar, denen der Sohn oder die Tochter wieder genommen wurde und da betet ein altes Mütterlein, das ein unergründliches Schicksal alle seine Angehörigen überleben ließ. Dann stehen wir vor dem Ehrenmal für die Gefallenen des großen Krieges. Unsere Gedanken schweifen für kurze Zeit nach Ost und West, nach Nord und Süd, hinaus auf das große unendliche Meer, wo Deutschlands beste Söhne ihr Leben für ihr Vaterland hingegen haben. In das kurze Gebet, das wir diesen Tapferen widmen, fließen wir den unaussprechlichen Dank ein, den wir ihnen schulden. Ein Tag des Gedächtnis an die Toten, ein Tag der Besinnung und der Einkehr für die Lebenden.

Unwillkürlich wird uns, wenn wir die stillen Reihen der Gräber durchschreiten, das Wort der Schrift ins Gedächtnis zurückgerufen: „Mensch bedenke, daß du von Staub bist und wieder zu Staub wirst.“ Noch mehr können uns die feineren Grabmäler sagen, wenn wir sie nur verstehen wollen: Kurz ist dein Leben. Verbring es nicht in Streit und Haber mit deinen Mitmenschen, sondern suche den Frieden und die Eintracht, damit du am Ende deines Lebens sagen kannst: Ich habe ein Leben gelebt, das würdig war, gelebt zu werden. Wenn wir das Gebet an unsere Toten am Allerheiligentag so gestalten, daß aus ihm eine heilige Stunde für uns lebende wird, dann haben wir den Sinn dieses Totengedenktages erfüllt.

Aus dem Novemberspielplan des badischen Staatstheaters

Nach der überaus erfolgreichen Uraufführung von Kolbenheuers „Gregor und Heinrich“ rüstet sich das badische Staatstheater zu neuen Taten. Die Neuinszenierung von Wagner's „Ring des Nibelungen“ durch Generalmusikdirektor Klaus Rothraeter als Dirigent und Regisseur nimmt mit „Siegfried“ (4. 11.) und „Götterdämmerung“ (25. 11.) ihren Fortgang mit Theo Straß, Helmuth Seiler und Fina Reich-Dörich in den Hauptpartien. Am 9. 11. findet als Totengedenk eine feierliche Aufführung von Forsters auktorellem Drama „Alle gegen einen, einer für Alle“ statt.

Im Mittelpunkt des Interesses steht die Feier von Schillers 175. Geburtstag am 10. November. An diesem Tage kommt völlig neu inszeniert durch den Intendanten Dr. Himmigloffen der „Don Carlos“ als Festvorstellung heraus, in den Hauptrollen: Felix Baumbach, Joachim Ernst, Paul Hiert, Friedrich Prüter, Lola Erwig und Elfride Paust. Am Sonntag, den 11. November 11.15 Uhr, findet eine Morgenfeier zu Schillers Gedächtnis statt. Am Abend folgt eine weitere Festvorstellung zur Feier des 50jährigen Bestehens der Badischen Hochschule für Musik, wozu eine Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“ vorgesehen ist. An diesem Abend singt Traute Hofme von Staatstheater Bremen die Else. Das 2. Sinfonie-Konzert am 14. November bringt unter Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Rothraeter die „Balletsuite“ von Max Reger und die 3. Sinfonie D-moll von Robert Schumann. Als Solist des Abends singt der Bariton des deutschen Opernhauses in Berlin, Hans Reimar, Arien und Lieder mit Begleitung des Orchesters. Die Opern „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini (15. und 23. November) und das „Was ihr wollt“ von Arthur Schiller (18. November) unter Joseph Keilbergh und Erik Wildhagen als musikalische und szenische Leiter, sowie das erfolgreiche Lustspiel „Christa, ich erwarte dich“ von Möller und Lorenz (3., 6. und 16. November) kommen zur Wiederholung. Eine interessante Uraufführung steht am Schlusse des Monats (30. November) bevor. „Kampf um Mutterrecht“ von Verberl Becker, ein Stück, das ein soziales Problem im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung behandelt; die Inszenierung hat Ulrich von Trend.

Keine höheren Wohnungsinstandsetzungszuschüsse verlangen

In einer Gemeinde des Schopfheimer Bezirks beantragte ein Handwerksmann für die Ausführung der Bauarbeiten Reichszuschüsse. Um nun einen recht hohen Betrag zu bekommen, stellte derselbe die Rechnung auf einen weit höheren Betrag aus als er in Wirklichkeit zu zahlen hatte. Als dies bekannt wurde, strich man ihm den ganzen Reichszuschuß und der schlaue Handwerksmann muß nun seine Rechnungen allein bezahlen.

Hausfrauen der Altstadt!

Am 2. und 3. November werden die Stoffabfälle, sowie ausgetragene Wäsche und Kleidungsstücke durch Polizei und Techn. Nothilfe abgeholt. Winterhilfswoerk 1934/35.

Aus den Gerichtssälen

Das Hofior auf dem Bahngleis

Am Abend des 22. August zwischen 1 und 12 Uhr hängte der 20jährige Wendelin D. aus Forchheim an der Umzäunung eines Anwekens in der Forchheimer Straße in Mörich das Hofior aus und nahm es mit, um daraus einen Hofienkaffee zu machen. Mit dem Hofior auf dem Rücken spazierte er durch Mörich und trat den Heimweg an. Einer plötzlichen Eingebung folgend, legte er das gestohlene Hofior auf der Gemarkung Mörich auf die Schienen der Lokalbahn Durmersheim-Karlsruhe, um dadurch den Zug zum Galten zu bringen. Der bald darauf diese Strecke durchlaufende Zug überfuhr das auf den Gleisen liegende Hindernis, da dieses von dem Zugführer erst kurz vorher bemerkt worden war. Glücklicherweise konnte, da der Zugführer die Bremsen gezogen hatte, Unglück verhindert werden. Der Urheber

des Streiches hatte inzwischen das Elternhaus aufgesucht. Am andern Morgen wurde er festgenommen.

Nun stand er unter der Anklage wegen Eisenbahntransportgefährdung und Diebstahls vor der Großen Strafkammer. Er gibt den Sachverhalt unumwunden zu. Die Beweggründe des gewissenlosen Unfugs lassen sich nicht aufhellen. Der Angeklagte will „Blindlings“, ohne sich etwas bedacht zu haben, gehandelt haben. Anfänglich habe er an die Anfertigung eines Hofienkaffees gedacht. Als Grund für das Raubstehlen-Attentat gibt er an, er habe den Lokomotivführer ärgern wollen. Der Vorsitzende fragt ihn, ob er nicht daran gedacht habe, daß durch seine Handlungsweise ein schweres Unglück hätte geschehen können. Der reumütige Sünder bekennt, daß er daran erst später gedacht habe. Vorsitzender: „Das ist nicht nur eine bodenlose Raubsteherei, sondern eine Verächtlichkeit gegenüber dem Leben!“ Angeklagter: „Ja!“ Als Zeuge

wird der Lokomotivführer gehört. Der Zug war mit Arbeitern besetzt und fuhr nur etwa 20 Kilometer Geschwindigkeit. Es gab einen starken Knack, als die elektrische Maschine über das Hofior auf den Schienen fuhr; das Tor war hernach auf beiden Seiten glatt durchschnitten. Vorsitzender: „Der Angeklagte sagt, er hätte das getan, um Sie zu ärgern.“ Zeuge: „Wenn ich ihn gerade da gehabt hätte, dann hätte ich ihm — (bezeichnende Handbewegung)“. Vorsitzender: „Da wäre ihm recht geschehen!“ Auch der Vater des Angeklagten wird gehört. Auch seine Befundungen bringen keine Klarheit über das Motiv.

Der Staatsanwalt beantragte wegen vorläufiger Eisenbahntransportgefährdung und Diebstahls ein Jahr und drei Tage Zuchthaus.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten lediglich wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung und Diebstahls zu vier Monaten sechs Tagen Gefängnis, abzüglich zwei Monate sechs Tage Untersuchungshaft.

Begen falscher Anschuldigung verurteilt

Wegen falscher Anschuldigung hatte sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der 53jährige vorbestrahte Leopold W. aus Durlach zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 25. Juni eine Beschwerdechrift an das Innenministerium gerichtet, in welchem er wahrheitswidrig behauptete, es seien von Polizeibeamten Verbrechen begangen und Meinende geleistet worden und auch ein Richter habe seine Pflicht verletzt. Die Erhebungen haben ergeben, daß an diesen Bezeichnungen kein wahres Wort war.

Das Schöffengericht erkannte gegen den Angeklagten wegen falscher Anschuldigung auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Von der Untersuchungshaft wurden dreieinhalb Monate in Anrechnung gebracht. Der Haftbefehl blieb bestehen.

Untreue und Unterschlagung

Der 48 Jahre alte verheiratete Josef August K. aus Krefeld, welcher sich vor dem Schöffengericht wegen Untreue und Unterschlagung zu verantworten hatte, hatte vom 17. September bis 6. Oktober d. J. im Auftrage des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Karlsruhe, in der Herren- und Amalienstraße Mitgliedsbeiträge in Höhe von 12,80 RM. kassiert und Tümpelkarten zum Preise von 4,80 RM. verkauft und den Gesamtbetrag von 17,40 RM. unterschlagen und für eigene Zwecke verwendet. Der vorbestrahte Angeklagte, der sich seit 7. Oktober in Untersuchungshaft befindet, gibt die Veruntreuungen zu. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten, abzüglich drei Wochen Untersuchungshaft.

Der Fingerabdruck als Verräter

In der Nacht vom 17. auf 18. August wurden sechs antike Ringe aus Silber und verguldet, die in dem Schaufenster eines Antiquitätenhändlers in einer Einkaufsstraße von vergangenen Zeiten träumten, plötzlich aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Ein gegen die Scheibe geführter Hammer Schlag ließ diese in Trümmer gehen, durch die entweichende Öffnung langte eine rechte Hand in den Kasten und nahm die Ringe heraus.

Am andern Tage wanderten die Ringe auf Pfandhaus und mußten sich dort eine kritische Prüfung durch den Schärer gefallen lassen, der zwei der Ringe mit einem geheimen Zeichen versah und dann erklärte, daß er sie nicht beleihen könne. Antike Ringe seien schwer zu versilbern, denn sie hätten nur Liebhaberwert.

Nicht lange darauf meldete sich bei dem bestohlenen Antiquitätenhändler die vorbestrahte geschiedene Elise E. von hier und übergab ihm fünf der ihm gestohlenen Ringe in einem Kofferapparat-Kästchen. Die Ueberbringerin erzählte dem Händler, sie sei aus dem Leibhaus gewesen, dort habe sie einen Mann — Kennzeichen: Rotes Haar, schwarzes Fahrrad — gesehen, der die Ringe habe verkaufen wollen. Sie hätte die Ringe als das Eigentum des Händlers erkannt, dem Rothhaarigen die Ringe abgenommen und seine Verhaftung veranlaßt. Diese Kunde veranlaßte den Bestohlenen, sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung zu setzen. Diese erbat Ringe samt Ueberbringerin zu sich. Vor der Kriminalpolizei erzählte sie die Geschichte von dem merkwürdigen Vorgang auf dem Leibhaus, auf dem sie silberne Köpfe habe verkaufen wollen. Die Polizei traute nicht so recht und ließ durch eine Beamtin eine genaue Durchsuchung vornehmen und siehe da: man fand in einem Taschentuch versteckt auch den sechsten gestohlenen Ring. Die E. wurde nun als höchst verdächtig, den Diebstahl selbst begangen zu haben, in Haft genommen. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß sie bei einem Zigarrenfabrikanten im gleichen Anwesen in der Kaiserstraße beschäftigt war, nachts in dessen Werkstatt einige Tage geschäftig hatte und — was schlimmer ist — ihm neben einer Kiste Zigarren im Werte von 250 RM. auch einen Hammer entwendet hatte, mit dem zweifellos der Einbruchdiebstahl in dem Schaufenster der Antiquitäten ausgeführt wurde.

Wegen mehrfachen Diebstahls stand nun die E. vor dem Schöffengericht. Mit großer Hartnäckigkeit erzählt sie ihr Märchen mit den sechs Ringen. U. a. wird der Schärer vom Leibhaus als Zeuge gehört. Er gibt an, es wäre ihm und dem Kassier sicher nicht entgangen, wenn eine Frau einem ausgerechnet rothaarigen Manne auf dem Pfandhaus sechs Ringe wegnimmt und diesen dann verhaften läßt. Er glaubt sich vielmehr zu erinnern, daß die Angeklagte selbst auf dem Leibhaus den Versuch machte, die ominösen Ringe zu verkaufen. Würden schon diese Feststellungen zur Ueberführung der Täterin genügen: Im Innern des Schaufensters wurde ein Fingerabdruck festgestellt, der vollständig mit dem rechten Zeigefinger der Angeklagten übereinstimmt.

Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr, zwei Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte sie zu 10 Monaten Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft.

Karlsruhe im Winterluftverkehr 1934

Zahlreiche erfreuliche Neuerungen der Luftflana

Am 1. November tritt im europäischen Luftverkehr der Winterflugplan in Kraft. Im Vergleich zum Vorjahre hat die Deutsche Luftflana wesentliche Verbesserungen für den In- und Auslandsverkehr geschaffen. Wiederum konnten einige wichtige zwischenstaatliche und innerdeutsche Strecken vom Saison- auf den Ganzjahresbetrieb umgestellt werden. Ganz besonders erfreulich ist es, daß auch Karlsruhe in diesem Winter an das Winterluftverkehrsnetz angeschlossen ist. Hieraus ergibt sich die Bedeutung, die Karlsruhe im Luftverkehr eingenommen hat. Die Zahl der im In- und Auslande auf insgesamt 24 Luftflanaflügen angelegten Großstädte erhöhte sich somit auf 44. Die tägliche Flugleistung steigt von 21.000 auf 24.000 Kilometer. Welche bedeutenden Verkehrsschritte der Winterflugdienst der Luftflana zu verzeichnen hat, beleuchtet am besten die Tatsache, daß noch im Winter 1931/32 nur 8 Linien mit einer Tagesleistung von rund 8.000 Kilometer besaßen, die bis nur 23 Städte angeschlossen waren. Dies bedeutet eine Leistungssteigerung um das Dreifache innerhalb 3 Jahren. Dank der vielseitigen Verbesserungen des Fluggerätes und Instrumentenwesens und infolge der dauernden Schulung der Besatzungen steigt die Sicherheit und Pünktlichkeit des Verkehrs heute im Winter auch auf eben so hoher Stufe, wie in den meteorologisch günstigeren Sommermonaten.

Aus der großen Zahl der

Verkehrsmöglichkeiten ab Karlsruhe

seien hier nur einige aufgezählt: So z. B. sind folgende Städte ab Karlsruhe 11.50 Uhr in kürzester Zeit zu erreichen: Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, London, Brüssel. Durch den Einfluß schnellerer Flugzeuge vor allem der fohortablen Junkers Ju 52 war es möglich, die Reisezeiten in vielen Fällen gegenüber dem Vorjahre erheblich herabzusetzen. Die Linien Berlin — Amsterdam — London, Berlin — Kopenhagen — Malmö, Berlin — Königsberg — Moskau und Berlin — Posen — Warschau werden neuerdings auch während des Winters an Sonntagen besaßen.

Die ganzjährige Durchführung der Nachtpoststrecke Berlin — Hannover — Köln — London, auf der allnächtlich mehr als 1.000 Kilogramm Post und Expressaufsendungen befördert werden, bietet weiten Kreisen unserer Geschäftswelt auch weiterhin ausgezeichnete Versandmöglichkeiten nach Westeuropa. Auch die Poststrecke nach Vorkanländern, die über Saloniki — Athen den Anfluß der holländischen, englischen und französischen Luftverkehrsgeellschaften nach Ägypten, Vorder- und Hinterindien besitzt, wird auch während des Winters aufrecht erhalten.

Nachdem die Deutsche Luftflana jetzt über 2 Flugstützpunkte, die Dampfer „Westfalen“ und „Schwabenland“ verfügt, wird der regelmäßige Luftpostdienst zwischen Deutschland und Südamerika wöchentlich in jeder Richtung durchgeführt. Die Kaufdauer der Sendungen beträgt 4-5 Tage. Postschluß jeweils Samstag Berlin beim Postamt C. 2, in Stuttgart beim Postamt 9.

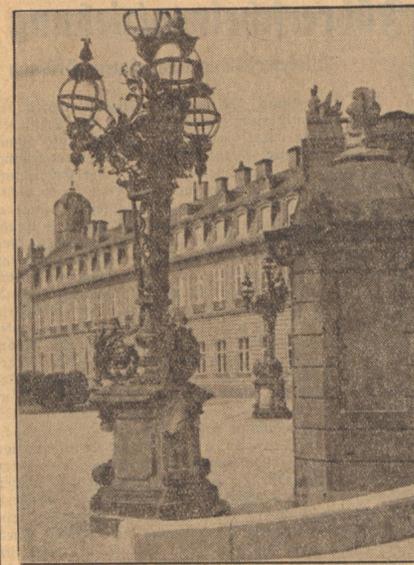
Das schöne Karlsruhe

Der Photomettbewerb des Verkehrsvereins

Der Verkehrsverein Karlsruhe hat einen Photomettbewerb veranstaltet zu dem Zweck, einerseits schöne und lebendige Aufnahmen von Karlsruhe zu erhalten und andererseits um den Karlsruher zum Sehen seiner Stadt zu erziehen. Die fruchtbar der Wettbewerb in jeder Hinsicht war, bemessen die zahlreichen Einsendungen von Arbeiten, die z. T. übertrafen durch die wahrhaft künstlerische Auffassungsweise und durch das innige Verständnis, das die einzelnen Fotografen für ihren Gegenstand hatten. Der Reichum Karlsruhes an malerischen und eigenartigen Winkeln wurde wiederum offenbar. Man muß nur mit offenen und zum Schauen geschulten Augen durch die Stadt wandern, um von alten und oft gesehnen Motiven neue Ansichten zu gewinnen.

Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Regierungsbaumeister Brunisch I. Vorsitzender des Verkehrsvereins, Schriftleiter Dr. Kern, Verkehrsverein, Stadtverwaltungsoberrichter Supper, Hans von Frankenberg, Vorsitzender der Photographischen Gesellschaft, Zahnarzt König, Vorsitzender des Vereins der Lichtbildfreunde, Emil Schweifhard und Friedrich Schwemmer stand vor seiner leichten Aufgabe. Man sah gut gesehene Aufnahmen mußte ausscheiden, weil sie den reproduktionstechnischen Anforderungen nicht genügte, andere wiederum zeichneten sich durch lebendige und nicht alltägliche Auffassung des Motivs aus, aber kompositorisch waren sie nicht einwandfrei. Der 1. Preis wurde einer Arbeit von Annemir Baisch mit einer Ansicht vom Karlsruher Schloß zuerkannt. Den 2. Preis erhielt H. Ranz mit einer Aufnahme des Gottesauer Schloßes, die seines Empfindens für die Architektur des einzigartigen Bauwerks verriet. Das Gottesauer Schloß ist durch den Torbogen gesehen und überrascht in dieser Auffassung durch die Neuartigkeit des Bildes. Der 3. Preis führte in das unbekannte Alt-Karlsruhe, das im Zirkel ein malerisch beschauliches Dasein führt, leider nicht gefannt von den Freunden stiller Winkel. S. Kleiber war der glückliche Fotograf. Der 4. Preis wurde einer Arbeit „Nachttaufnahme des Festplatzes“ von W. Göb zugesprochen. Weiter wurden 8 Trophäen ausgegeben. Die ausgezeichneten Arbeiten fanden alle auf einem hohen künstlerischen Niveau. Allen Beteiligten an dem Photomettbewerb sei der Dank ausgesprochen, denn ganz zuletzt sollen diese Aufnahmen für die Schönheiten unserer Stadt

verwendet werden. Und das wird vielen der eingesandten Arbeiten gelingen. Hoffentlich wird der nächste Photomettbewerb noch fruchtbarer sein.



werden. Und das wird vielen der eingesandten Arbeiten gelingen. Hoffentlich wird der nächste Photomettbewerb noch fruchtbarer sein.

Dein Heim wird freundlicher durch mehr Licht!



Licht durch OSRAM-Lampen ist billig, da OSRAM-Lampen den Strom richtig ausnutzen. Die lichtreiche OSRAM-Lampe ist in den OSRAM-Verkaufsstellen zu haben.

Sorgen ums Silbergeld

Der Reichsfinanzminister und die Münzreform — Einziehung der alten Einmarkstücke

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 31. Okt. Von manchen Volksgenossen wurde in letzter Zeit Klage darüber geführt, daß bei den sich zur Zeit in Umlauf befindlichen Silbermünzen zu leicht Verwechslungen unterlaufen könnten. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hatte sich aus diesem Grunde mit einer Eingabe an den Reichsfinanzminister gewandt und diesen gebeten, bei der Münzreform die Verwechslungsmöglichkeiten durch größere Wertangabe auf den Münzen zu beseitigen und eventuell auch die übrigen alten Münzen aus dem Verkehr zu ziehen.

Der Reichsminister wies jetzt in seiner Antwort auf diese Eingabe darauf hin, daß nach seiner Ansicht Verwechslungen zwischen den alten Einmarkstücken und den neuen Zweimarkstücken ausgeschlossen seien. Die verschiedenen Münzabarten und die stark abweichende Form der beiden Geldstücke, sowie die auffällige Gewichtsunterschiede seien so charakteristisch, daß bei einiger Aufmerksamkeit die in Geldverkehr erwarteten Münzen nicht verwechselt werden könnten. Der Reichsfinanzminister kündigte aber zugleich an, daß auch die alten Einmarkstücke in absehbarer Zeit aus dem Verkehr gezogen werden würden.

Die neuen Einmarkstücke entsprechen übrigens gerade diesen vielfachen Wünschen, denn auf ihnen ist der Wert nicht mehr in Buchstaben, sondern in Ziffern aus-

gedruckt. Auch sind die Zahlen so groß geprägt worden, daß sie ohne Mühe zu erkennen sind. Da aber die Geldstücke nicht nur an ihrer Wertbezeichnung, sondern viel eher an der ganzen Form, an Größe und Gewicht erkannt werden, so erfüllen — wie der Reichsfinanzminister betonte, die neuen Zwei- und Einmarkmünzen vollständig ihren Zweck und die für ihre Gestaltung erhobenen Wünsche.

Das Lufttrennen England — Australien

Wieder ein Teilnehmer am Ziel

London, 31. Okt. Der australische Flieger McLeod ist am Dienstag um 23.15 Uhr in Melbourne gelandet. Oberst Fitzmaurice hat die Absicht, einen Angriff auf den Schnellflugverkehr England — Australien zu unternehmen, für unbestimmte Zeit aufgegeben. Nach einer in Dublin veröffentlichten Erklärung hat er sich herausgestellt, daß das Flugzeug „Irish Swoop“ für einen Dauerflug mit großer Schnelligkeit ungeeignet ist. Das Flugzeug wird der amerikanischen Fabrik, die es gebaut hat, zurückgegeben werden, damit Änderungen vorgenommen werden können.

Der Arbeitsdienst als Rohstofflieferant

Eigene Holzgewinnung droffelt die Einführung von Rohholz

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 31. Okt. Wenn von den Aufgaben des Arbeitsdienstes die Rede ist, dann denken die meisten Volksgenossen an jene Arbeitsdienstflieger, deren Veleger für die Kultivierung von Kulturländchen eingesetzt wurde. Zweifelslos besteht darin auch die wichtigste Aufgabe des Arbeitsdienstes. Und doch gibt es noch manche andere Gebiete, auf denen Deutschlands Jugend den Kampf um den Wiederaufbau unserer Wirtschaft aufnehmen hat.

Die Eigenbeschaffung von Rohstoffen, die bisher aus dem Ausland bezogen werden mußten, ist zur Zeit eines der wichtigsten Probleme unserer Wirtschaft. Den meisten ist es bekannt, daß auch der Arbeitsdienst sich schon mit Erfolg bemüht hat, eigene Rohstoffquellen zu erschließen. Jahr für Jahr gehen rund 30 Millionen RM. für die Einfuhr von Rohstoffen dem deutschen Volkswirtschaften verloren. Der Arbeitsdienst (Frankfurt a. d. O.) hat deshalb den Versuch unternommen, durch eigene Holzgewinnung die Einfuhr von Rohholz allmählich abzubauen.

Im vergangenen Jahr wurde probeweise eine Nutzungsfläche von 100 Hektar in Angriff genommen, und schon dieser erste Versuch wurde zu einem glänzenden Erfolg, denn nicht weniger als 22 000 Kubikmeter Holz das Ergebnis dieses Bemühens. Das inländische Holz-

land bisher als Rohprodukt kaum in Frage, da es bei weitem nicht die Qualitäten der ausländischen Harze erreichte. Der Arbeitsdienst VIII und nun aber ein Verfahren ausgearbeitet, das eine beträchtliche Qualitätssteigerung des genannten Harzes ermöglicht. Ein wichtiger Faktor des Harzes ist sein Pinengehalt, wovon man die niedrigsten Gehalte des Terpentinharzes besitzt. Der Pinengehalt des deutschen Harzes betrug aber nur etwa 50 Prozent, während die amerikanischen Erzeugnisse durchschnittlich 75 bis 85 Prozent aufwiesen. Nach dem neuen Verfahren konnten aber Pinengehalte von 82 Prozent erzielt werden.

Durch den Erfolg dieser Versuche angegelpert, sind inzwischen die Nutzungsflächen zur Gewinnung von Rohholz wesentlich erweitert worden. Die diesjährige Kulturland betrug schon 600 Hektar und ihre Ausbeute 210 000 Kubikmeter. Aus diesen Ziffern geht auch hervor, daß es gelungen ist, die Rentabilität der Nutzungsflächen erheblich zu steigern, da die Ernte sich verzehnfacht hat, während die Nutzungsfläche nur um das Sechsfache vergrößert wurde.

Diese Leistung des Arbeitsdienstes VIII kann den übrigen Arbeitsgruppen als Beispiel dienen. Er hat den Weg geebnet, um durch rationelle und effektive Holzgewinnung die deutsche Wirtschaft um ausländischen Rohstoffen freizumachen.

Damen-Strümpfe
Herren-Socken
Kinder-Strümpfe
in bekannt guter Qualität
im **Stagengeschäft**
Stumpf
Amalienstr. 14 b
Ecke Karlstrasse

Stumpf
Lustig und schlank, heißt schön sein. Erfolg, Wirkung immer. **Stumpf** die einzigartigsten Entfaltungstabletten. **Stumpf** garantiert unerschütterlich. RM 1,75, Kurpackung RM 4,50. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur **Stumpf**. 98515

Antliche Anzeigen

Baden-Baden

Der Bürgermeister der Stadt Baden-Baden.
Gemäß Ziffer 4 der Ansehensbedingungen werden hiermit alle noch unzulässigen Stellen, die in § 1 Abs. 1 Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Bühl

Bühl... (Text continues with details of the Bühl district)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Persil
Sei die Wäsche noch so groß — mit Persil gehts reibungslos

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

Städtische Anzeigen

Städtische Anzeigen... (Text continues with details of municipal notices)

ERIB Karlsruhe, Kaiserstr. 115
Münchberg, Philippstr.

Ich hol' mir keinen Schnupfen!

lieber hol' ich für mich und meine Familie warme Unterwäsche

Damen-Hemden gestrickt „Juwena“ echt Ägyptisch Maco	1.10
Interlock	1.55
Damen-Hemden Finest mit Achselstreifen	1.45
Damen-Nachthemden Finest	2.90
Damen-Handschuhe gestrickt mit Stulpen	1.60
Herren-Handschuhe gestrickt, reine Wolle	1.35
Herren-Socken reine Wolle, gestrickt	1.10 - 90
Herren-Pflichtsocken echt Maco, 2-fädig	2.70 1.80

Secret der NS-Volkswohlfahrt!

Bon Z Mann zum Volk

Die nationale Erhebung 1933

Preis nur 1.20 RM.

Wolfsbach

Im Wollschbach verfertigt das...

Preis nur 1.20 RM.

Meidet die Totengräber des Mittelstandes: Einheitspreis-geschäfte, Warenhäuser!

Städtische Anzeigen...

